

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 103. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 4.—, wöchentlich 1.—; Ausland: monatlich 7.—, jährlich 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postfachkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigepte Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Hitlers Mörderbanden aufgelöst

Die Sturmabteilungen und Schutzstaffeln der Nationalsozialisten verboten. Polizeiaktionen im ganzen Reiche.

Berlin, 13. April. Die Sturmabteilungen (SA), Schutzstaffeln (SS) und sonstige militärische Organisationen der NSDAP sind heute durch eine Verordnung des Herrn Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung aufgelöst worden. Die Reichsregierung hat dem Herrn Reichspräsidenten diese Maßnahme einstimmig empfohlen.

Die Auflösung dieser Organisationen ist gemäß den Grundgesetzen des staatlichen Lebens notwendig, um die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten und die Staatsautorität vor weiteren schweren Beeinträchtigungen zu bewahren. Die genannten Organisationen sind in allen äußeren Dingen bis in Kleinigkeiten den militärischen Formationen nachgebildet. Sie stellen ein Privatheer dar, ein Parteicheer, wenn auch zum Teil unbewaffnet. Hunderttausende sind bei unbedingter Befehlsgebundenheit zum Teil mit kampfbereitender Unterbringung in Aktionsgruppen gegliedert, die wie militärische oder polizeiliche Mannschaften auftreten können und ausgetreten sind. Auch ohne schwere Waffen können solche Gruppen jederzeit Gewalttätigkeiten durchführen und Teile der Bevölkerung unter den Druck eines Zwanges stellen.

Schon das Vorhandensein einer solchen Kampforganisation, die einen Staat im Staate bildet, ist eine Quelle steter Beunruhigung für die friedliche Bürgerschaft, die im Schutze der Gesetze ihrer Beschäftigung nachgeht. Es ist ausschließlich Sache des Staates, eine organisierte Macht zu unterhalten. Sobald eine solche Macht von privater Seite organisiert wird, und der Staat dies duldet, besteht bereits Gefahr für Ruhe und Ordnung. Die ruhigen Bevölkerungsteile können eine solche naturgemäß einseitig und parteimäßig aufgestellte Organisation nicht ertragen. Die Entwicklung führt folgerichtig zu Zusammenstößen und letzten Endes zu bürgerkriegähnlichen Zuständen. Bei einer solchen Entwicklung würde der Staat die Achtung, die er für seine verfassungsmäßigen Einrichtungen, insbesondere für Militär und Polizei, fordern muß, verlieren.

Die Maßnahme der Auflösung dient der Staatserhaltung selbst. Sie entspringt einer streng überparteilichen, nach allen Seiten gleiches Maß anwendenden Feststellung der Reichsführung. Es geht nicht um Parteien oder Regierungen, es geht um den deutschen Staat selbst. Keine Reichsregierung kann es dulden, daß irgend eine Partei den Versuch macht, einen Staat im Staate zu bilden und sich Machtmittel schafft, durch die sie in der Lage wäre, unter Umständen ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen. Auch der Rote Frontkämpferbund ist im Jahre 1929 der Auflösung verfallen, weil er eine Gefahr für die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Ordnung geworden war.

Die Auflösung der militärischen Organisationen der NSDAP soll nach den Anweisungen des Reichsinnenministers ohne Härte durchgeführt werden. Die NSDAP selbst wird durch die Verordnung nicht berührt. Ihr steht im Rahmen der Gesetze die gleiche Betätigungsfreiheit zu wie allen anderen Parteien.

Berlin, 13. April. Kurz nach Veröffentlichung des Verbots der SA und SS am Mittwoch nachmittag begann die polizeiliche Schließung sämtlicher SA- und SS-Heime sowie der Büros dieser Formationen. In allen diesen Räumen erschienen starke Polizeikommandos, die Durchsuchungen vornahmen und alles vorgefundene schriftliche Material einschließlich der Karteien beschlagnahmten.

Auch aus anderen Teilen des Reiches wird gemeldet, daß dort die Polizei die gleichen Maßnahmen durchgeführt hat.

Berlin, 13. April. Zur Vorgeschichte des vom Reichskabinett am Mittwoch nachmittag beschlossenen Verbots der SA und SS verläutet von gut unterrichteter Seite, daß die Notverordnung bereits am Montag fertiggestellt war, jedoch wegen gewisser Bedenken noch zurückgehalten wurde. Den Bedenken standen die Forderungen der großen Länder, vor allem außer Preußens und Bayerns, dem Ursprungsland der nationalsozialistischen Bewegung, gegenüber. Außerdem sollen die Gewerkschaften einen entscheidenden Druck ausgeübt haben. Der Reichsinnenminister Gröner habe sich schließlich persönlich mit

allem Nachdruck für das Verbot eingesetzt und sein Verbleiben im Amt hiervon abhängig gemacht.

Dafür, daß die Verordnung als solche am Mittwoch nur noch ihre letzte Sanction erhielt — sie wurde am Mittwoch nachmittag vom Reichspräsidenten unterzeichnet, der aber schon am Dienstag seine grundsätzliche Zustimmung gegeben haben dürfte — spricht auch die Tatsache, daß die Polizeibehörden in Preußen und in Bayern mit der Exekutive gegen die SA-Unterkunftsräume bereits begannen, noch ehe die Verordnung des Reichspräsidenten in der Öffentlichkeit bekannt war.

Das „Braune Haus“ in München polizeilich besetzt.

München, 13. April. Im Zusammenhang mit dem durch die Reichsregierung erlassenen Verbot der nationalsozialistischen SA und SS wurde am Mittwoch nachmittag in München eine polizeiliche Aktion im Braunen Haus durchgeführt. Hundertschaften der Landespolizei rückten auf Lastautos an, herrten die Briener Straße bis zum Obelisk ab, riegelten die Zufahrtsstraßen ab und besetzten das Braune Haus, das Nebengebäude und den Garten. Nach Durchführung der polizeilichen Besetzung wurde die Hausdurchsuchung in den Räumen der SA und SS begonnen. Den Pressevertretern wurde der Zutritt zu dem polizeilich besetzten Braunen Hause nicht gestattet und auf die spätere Herausgabe des polizeilichen Berichtes verwiesen. Neben dem Braunen Hause wurde auch das Gaubüro des Gaues München-Oberbayern polizeilich besetzt.

Die weitere Aktion der Polizei.

Hamburg, 13. April. In Hamburg wurden am Mittwoch nachmittag durch große Polizeiaufgebote die einzelnen Büros der nationalsozialistischen Partei sowie auch das Gaubüro in der Moorweidenstraße polizeilich durchsucht. Hierbei ereignete sich ein Zwischenfall. Als die Polizei das Haus betrat, war dieses vollkommen unter Tränengas gesetzt. Die Polizei vermochte im ersten Augenblick nicht in das Haus einzudringen. Die Scheiben der unteren Büroräume wurden von den Polizeibeamten eingeschlagen. Vom Gaubüro wurde der Leiter des Gau-

büros und Mföörden sowie 5 andere anwesende Nationalsozialisten, darunter einige Bürgerchaftsabgeordnete, mit einem Polizeiauto zum Stadthaus zur Vernehmung geführt.

Karlsruhe, 13. April. In Ausführung des Verbots der SA- und SS-Formationen wurden bereits um 18 Uhr in verschiedenen badischen Städten polizeiliche Durchsuchungen in den SA-Heimen und Geschäftsstellen vorgenommen, so in Mannheim, Freiburg, Pforzheim und Ettlingen. In Karlsruhe erschien am Abend ein starkes Polizeiaufgebot vor dem Verlagsgelände des „Führer“, vor dem sich größere Menschenmassen angesammelt hatten. Die Beamten nahmen eine Durchsuchung in den Räumen der SA-Leitung und der Gaugeschäftsstelle der NSDAP vor. Die angrenzenden Straßen wurden durch starke Polizeiketten abgeriegelt und die Menschenansammlungen zerstreut. Die Durchsuchung der SA-Räume war rasch beendet, da sämtliche Räume leer vorgefunden wurden. Die Räume wurden von der Polizei versiegelt. Gleichzeitig fanden in den Privatwohnungen einzelner Führer und Mitglieder der SA Hausdurchsuchungen statt.

Sachsen und Braunschweig von der Aktion noch nicht ergriffen.

Dresden, 13. April. Zu der Notverordnung über das Verbot der nationalsozialistischen SA und SS liegt von amtlicher Seite noch keine Stellungnahme vor. Auch hat die sächsische Polizei noch keinerlei Anweisung, gegen die Formationen einzuschreiten. Die Unterkunftsräume der SA und SS in der Ferdinandstraße sowie die dortige Materialstelle, eine Art Feldzeugmeisterei, sind leer.

Braunschweig, 13. April. In Stadt und Land Braunschweig wurde das Verbot der SA und SS am Mittwoch noch nicht durchgeführt. Das dürfte damit zusammenhängen, daß der dafür zuständige Vertreter Klages in den letzten Tagen in Berlin weilte und noch nicht nach Braunschweig zurückgekehrt ist. In der SA-Schule in Kreienzen war der Erlaß des Verbots bis zum Abend noch nicht bekannt.

Hitler droht mit feinen Horden.

London, 13. April. In einer Unterredung mit dem Berliner Mitarbeiter der „Daily Express“ sagte Hitler: „Wenn die Regierung meine SA auflösen sollte, dann würde sie mich der Verantwortung für dieselben entheben. Ich würde dann diese 400 000 Mann nicht mehr wie bisher unter meiner Kontrolle haben und könnte nicht dafür verantwortlich gemacht werden, was sie im Einzelfalle tun würden.“

Schwierigkeiten beim Holz- und Vieherport

Wirtschaftsfeindliche Maßnahmen Frankreichs gegen Polen. — Exportschwierigkeiten nach Oesterreich.

In diesen Tagen wurde eine Verordnung der französischen Regierung erlassen, durch die das ohnehin schon sehr stark beschnittene Einfuhrkontingent für polnisches Holz nach Frankreich um weitere etwa 40 Prozent verringert wurde.

Das Kontingent für den Import polnisches Holzes im 2. Vierteljahr d. J. ist von der französischen Regierung von 22 217 T. auf 13 359 T. verringert worden.

Dieser neue Schlag ist ganz plötzlich erfolgt. Die Einschränkung des Kontingents für polnisches Holz, die von Frankreich in der letzten Zeit in viel schnellerem Maße vorgenommen wurde, als die Einfuhrbeschränkungen gegenüber anderen Staaten, erschwert ganz ungewöhnlich die Abwicklung der Verträge, die zwischen französischen Beziehern und polnischen Vieheranten von Holz bereits abgeschlossen sind und mit deren Erfüllung schon begonnen wurde.

Hierzu kommt noch, daß während der letzten Verhandlungen mit Deutschland die Frage des polnischen Holzexports nach Deutschland völlig ungeklärt geblieben ist. Der Holzexport nach Deutschland ist weiterhin unterbunden, und deshalb müssen die polnischen Mi-

erfolge auf dem französischen Markt zu einer weiteren Verschlechterung der Lage des polnischen Holzexports mit beitragen.

Um die Viehausfuhr nach Oesterreich.

Die österreichische Regierung trägt sich gegenwärtig mit der Absicht, neue erhebliche Einfuhrbeschränkungen vorzunehmen. In diesem Zusammenhang ist auch das polnisch-österreichische Handelsprovisorium, das im Februar d. J. abgeschlossen wurde, wieder gefährdet. In diesen Tagen sind polnische Unterhändler nach Wien abgereist und haben dort Verhandlungen mit österreichischen Stellen aufgenommen, die eine Sicherung des polnischen Exports von Vieh und Schweinen auf den österreichischen Markt zum Zwecke haben. Die Wiener Viehimporteure stellen an die österreichische Regierung das Verlangen weiterer Einschränkungen der Einfuhr aus Polen. An der Spitze der polnischen Delegation steht der Direktor des staatlichen polnischen Exportinstituts Turki, der sich einem polnischen Pressevertreter gegenüber äußerte, daß durch die bevorstehenden Maßnahmen Oesterreichs besonders die mittleren und kleinen Vieherportanten sehr schwer betroffen würden.

Die Kluft ist unüberbrückbar.

Für den polnischen Sozialismus kommt nur eine völlige Liquidierung der Sanacja in Frage.

In verschiedenen Blättern Polens wurde in den letzten Tagen immer wieder das Gerücht über eine bevorstehende Annäherung zwischen dem Sanacjalager und der Linksopposition verbreitet. Man wollte die Wahrnehmung gemacht haben, daß in der Sanacja Tendenzen für diese Annäherung vorhanden seien. Diese Gerüchte fanden noch durch einen von dem bekannten Politiker Alexander Lednicki am Sonntag gegebenen Gesellschaftsabend Nahrung, an welchem die Mitglieder der Regierung sowie verschiedene Sanacjaführer teilnahmen, und zu welchem der PPS-Abgeordnete Mieczyslaw Niedzialkowski und der Bauernführer Thugutt eingeladen waren. Diese Gerüchte haben den Gen. Niedzialkowski veranlaßt, das Verhältnis seiner Partei als auch sein persönliches zum Sanacjalager öffentlich darzulegen. Im gestrigen „Robotnik“ veröffentlicht Gen. Niedzialkowski eine Erklärung, worin er feststellt, daß ihm von der Anwesenheit der Regierungsmitglieder oder anderer Sanacjaführer bei Lednicki nichts bekannt gewesen wäre und er auch keinerlei Gespräche mit diesen Leuten geführt habe. „Die inneren Verhältnisse Polens“, sagt Niedzialkowski, „schließen jede Möglichkeit für derartige Gespräche aus.“

Unabhängig von dieser persönlichen Erklärung enthält der gestrige „Robotnik“ einen Leitartikel, worin klar und eindeutig festgestellt wird, daß an einen Ausgleich der Gegensätze zwischen dem polnischen Sozialismus und dem Sanacjalager überhaupt nicht zu denken sei. Die Hauptfront der sozialistischen Bewegung in Polen sei gegen die Sanacja gerichtet, und es bestehe lediglich das Problem, auf welche Weise diese zu liquidieren ist.

Kürzung der Unterstützungszeitraumes für arbeitslose Kopfarbeiter?

Ende dieser Woche findet eine Sitzung des Verwaltungsrates der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter statt, in welcher über ein Projekt beraten werden soll, das eine Verringerung des Unterstützungszeitraumes für arbeitslose Kopfarbeiter von 9 auf 6 Monate vorsieht. Mit einem derartigen Antrag ist die Warschauer Abteilung des Versicherungsamtes hervorgetreten, die eine besonders hohe Zahl arbeitsloser Kopfarbeiter aufzuweisen hat.

Pilsudski in Butarek.

Auf seiner Rückreise aus Ägypten ist Marshall Pilsudski gestern abend in Butarek eingetroffen. Pilsudski ist in Butarek abgestiegen und hat in der polnischen Gesandtschaft Wohnung genommen, wo er sich inoffiziell einige Tage aufhalten wird.

Wie es heißt, wird Pilsudski auf seiner weiteren Rückreise in Lemberg aussteigen und sich für einen kurzen Aufenthalt nach Krynica begeben, wo er mit dem Premier Pyskor, Prof. Bartel und Slawek zusammentreffen soll.

Landesverrat der Nazis.

Hitler will die Ostgrenze Deutschlands freigeben.

Berlin. Der preußische Ministerpräsident Otto Braun gab in der Massenkundgebung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die in Berlin im Sportpalast stattfand, sensationelle Erklärungen ab. Er führte folgendes aus:

„Die beschlagnahmen nationalsozialistischen Dokumente beweisen nicht nur die hochverräterischen Absichten der NSDAP, sondern auch ihre landesverräterische Gemeingefährlichkeit. Adolf Hitler müsse offenbar von dem Inhalt dieser Schriftstücke Kenntnis haben, denn er sei in seiner Rede in Lauenburg in Pommern am 5. April auf ihn eingegangen, indem er dort folgendes gesagt habe:

Wenn man seiner Partei vorwerfe, daß sie sich einseitig weigere, die deutschen Grenzen zu schließen, so müsse er allerdings sagen, daß er seine Kämpfer nicht für das System opfern wolle. Er werde die Grenze erst dann schließen, wenn die Träger des gegenwärtigen Systems beiseite wären.“

„Ich bin“, so sagt Ministerpräsident Braun, „neugierig, ob die Polen warten werden, bis Hitler mit der heutigen Regierung fertig wird.“

Die Rede des preußischen Ministerpräsidenten hat einen großen Eindruck gemacht. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als Braun erklärte:

„Die Preussische Regierung ist im Besitz von Dokumenten, in denen zweifellos festgestellt wird,

daß sich Hitler und seine Sturmabteilungen einen eventuellen Angriff von außen her für einen Staatsstreich zunutze machen wollen.“

Die Echtheit der Dokumente unterliegt keinem Zweifel, da sie von Hitler in den Vorkampfbereinigungen bezüglich ihres grundsätzlichen Inhalts bestätigt worden sind.“

Hitler klagt Braun und „Vorwärts“.

München, 13. April. Adolf Hitler beauftragte den Rechtsanwalt Dr. Frank II. München gegen den Ministerpräsidenten Braun und gegen den verantwortlichen Schriftleiter der Berliner Tageszeitung „Vorwärts“ Strafantrag zu stellen und Privatklage zu erheben wegen der Behauptung, Hitler und seine Partei verfolgten landesverräterische Absichten.

Kommunisten für Hitler.

Die kommunistische Presse Deutschlands wagt nicht zu bestreiten, daß kommunistische Wähler zu Hitler übergelaufen sind. Die „Welt am Abend“ spricht von 5 Prozent des kommunistischen Verlustes, das wären etwa 70 000 Stimmen. In Wahrheit werden die Schätzungen,

die das Überlaufen von einer halben Million Kommunisten zu Hitler

annehmen, der Wahrheit näher kommen. Es gibt Wahlbezirke, in denen die Kommunisten starken Einfluß besitzen, wo das Überlaufen in bedeutendem Umfang stattfand, so in Berlin, in Hamburg, im westlichen Industriegebiet.

Auch der Moskauer Rundfunk stellt fest, daß zahlreiche Kommunisten im zweiten Wahlgang für Hitler gestimmt haben.

müssen, was darauf zurückzuführen sei, daß die Propaganda der deutschen kommunistischen Partei einen falschen Kurs eingeschlagen habe. Für die nächsten Wahlen müßte eine Reorganisation und Säuberung des Parteiapparats erfolgen.

Das kommunistische Abendblatt in Berlin, die „Welt am Abend“, nennt den Geisteszustand der kommunistischen Überläufer „revolutionäre Ungebild.“

Das sagt alles! Diese Überläufer konnten es nicht erwarten, daß der Bürgerkrieg ausbricht, und weil sie bei der SPD nicht länger darauf warten wollten, sind sie zu Hitler gelaufen! Ist es nicht mit Thälmann, so ist es vielleicht mit Hitler!

Preußen schließt sich vor Reaktion.

Berlin, 13. April. Der preußische Landtag war Dienstag nochmals zu einer Plenarsitzung einberufen worden, um die Bestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten in der Geschäftsordnung dahin zu ändern, daß der Ministerpräsident nur mit der absoluten Mehrheit aller gewählten Abgeordneten, nicht aber mit einfacher Mehrheit, gewählt werden könne.

In Kreisen der Regierungsparteien begründete man diese Forderung damit, daß bei den voraussichtlich sehr schwierigen Mehrheitsverhältnissen im neuen Landtag die Möglichkeit einer tatsächlichen Befestigung des Kabinetts Braun erschwert werden müsse, weil sonst die Gefahr bestehe, daß die Nationalsozialisten an die Macht kämen.

Trotzdem alle Oppositionsparteien diese Veränderung der Geschäftsordnung bekämpften, wurde sie mit 228 gegen 3 Stimmen bei Enthaltung der Oppositionsparteien angenommen.

London, 13. April. Zu dem Beschluß des preußischen Landtages, daß der preußische Ministerpräsident mit absoluter Mehrheit gewählt werden muß, heißt es in der Londoner „Times“: Die Regierungsparteien befürchteten, daß die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten mit Unterstützung der Kommunisten nach den Wahlen die Regierung bilden und den neuen Ministerpräsidenten mit einfacher Mehrheit wählen würden, und daß eine geschäftsmäßige Rechtsregierung gebildet würde, die so lange dauern würde, wie ihre Gegner keine Mehrheitsregierung bilden könnten.

Wie Preußen und Bayern wählt.

In den preußischen Wahlfreien wurden bei der Reichspräsidentenwahl am 19. April folgende Stimmen abgegeben: Hindenburg 11 830 204, Hitler 8 625 832, Thälmann 2 221 197.

In Bayern wurden abgegeben 2 628 000 Hindenburg-Stimmen gegen 1 500 000 Stimmen der Rechten und der Kommunisten, in Württemberg 898 000 Hindenburg-Stimmen gegen 527 000 der Extremen.

Obige Zahlen sind zwar ein Fingerzeig für die Landtagswahlen in Preußen und Württemberg, die am 24. April stattfinden; sie dürften aber gewissen Veränderungen nach parteipolitisch Richtung unterliegen, so daß über die zukünftigen Mehrheitsverhältnisse im preußischen Landtag noch nichts einigermaßen Sicheres gesagt werden kann.

Herriots wahlpolitische Rede.

Paris, 13. April. Herriot hielt am Dienstag abend in seiner Eigenschaft als Präsident der radikalsozialistischen Partei in Lyon eine große politische Rede, die auf mehrere französische Rundfunksender übernommen wurde.

Herriot ging sofort auf die Außenpolitik Frankreichs ein und erklärte, wenn Tardieu in seiner großen Wahlrede darauf hingewiesen habe, daß bei Beginn der abgelassenen Legislaturperiode alles begonnen aber nichts beendet gewesen sei, so habe er damit sicherlich nicht sagen wollen, daß heute die hauptsächlichsten Fragen, die Reparationen, Schulden und Sicherheit, eine auch nur vorläufige Lösung gefunden hätten. Man sei heute im Gegenteil vom wahren Frieden sehr viel weiter entfernt als dies im Jahre 1928 der Fall gewesen sei. Der brutale Mißerfolg der Londoner Konferenz sei dafür der beste Beweis. Das Werk der Linken während der letzten Legislaturperiode bestehe in erster Linie in der Schaffung des Dawes-Planes, der vorteilhafter als der Young-Plan sei. Die letzte Londoner Konferenz zeige die französische Außenpolitik auf dem toten Punkt. Vergeblich suche Frankreich nach seinen Freunden. Es befinde sich in der schweren Lage, sich nur auf die Länder stützen zu können, die es selbst unterstützen müsse.

In der Frage der Innenpolitik wandte sich Herriot gegen den Wirtschaftsnationalismus, der eben so wenig Aussicht auf Erfolg habe wie der politische Nationalismus.

Schließlich ging Herriot noch auf die Bedingung der Sozialisten für eine Zusammenarbeit mit den Radikalsozialisten ein und erklärte, er hoffe, daß der Ausgang der Wahlen dazu führen werde, die Geschicke des Landes in die Hand einer wahren republikanischen Vereinigung zu legen.

Deutscher Krisenkongreß.

Gewerkschaftsführer Leipart erhebt den Ruf nach Arbeit für die Arbeitslosen.

Berlin, 13. April. Der außerordentliche Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands, der sogenannte Krisenkongreß, wurde am Mittwoch vormittag in Gegenwart mehrerer hundert Gewerkschaftsabgeordneten im Sitzungssaal des Reichstages mit einer Ansprache des Vorsitzenden Theodor Leipart eröffnet. Der Kundgebung wohnten u. a. der preußische Ministerpräsident Braun, Reichsarbeitsminister Stegerwald, Reichsminister Warmbold, Reichspräsident Loh und die preußischen Minister Klepper, Erbering und Girsblieser sowie der Präsident des Reichstädtetages Mummert bei.

Vorsitzender Leipart wies auf die Tatsache hin, daß es in Deutschland 6 Millionen Arbeitslose

gebe und meinte, die verantwortlichen Stellen verhielten sich gegenüber dieser unter ihnen wie außerpolitischen Gesichtspunkten drängendsten Frage der deutschen Politik allzu passiv. Um so nachdrücklicher müßten die Gewerkschaften den Ruf nach Arbeit für die Arbeitslosen erheben.

Die Überwindung der Krise sei schwer,

weil sie zugleich eine wirtschaftliche und politische sei, weil die drückende Atmosphäre gegenseitigen Mißtrauens zwischen den Völkern und die sozialen und politischen Spannungen innerhalb der einzelnen Völker das Aufkommen eines auf Sicherheit der Verhältnisse begründeten Vertrauens erschwere, das die Voraussetzung für die Wiederbelebung der Wirtschaft sei. Die aktive Förderung

internationaler Maßnahmen zur Vinderung und Beseitigung der Arbeitslosigkeit,

deren Durchführung nur langsam zu überwindenden Schwierigkeiten begegne, enthebe aber die Reichsregierung und alle Stellen, die mit Verantwortungsbewußtsein an einer Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse arbeiten, nicht von der Verpflichtung, auch im Rahmen der nationalen Wirtschaftspolitik die Arbeitsbeschaffung anzubahnen. Nichts sei trotz der wiederholten dringenden Mahnungen der Gewerkschaften geschehen, um durch systematische gezielte Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitslosigkeit zu ver-

ringern. Arbeitsbeschaffung und Verteilung der Arbeitsgelegenheit seien aber untrennbar verbunden.

Der Umfang der Arbeitslosigkeit sei mit jedem Angriff auf die Löhne gewachsen.

Die zwangsweise Senkung der Preise habe nicht Schritt gehalten mit der Senkung der Löhne. Trotzdem seien zum 30. April fast alle Tarifverträge gekündigt worden, um weitere Lohnkürzungen durchsetzen zu können.

Der Kongreß erhebe entschieden Protest gegen die widersinnige Politik, die zur völligen Vernichtung der deutschen Wirtschaft führen müsse.

Keinerlei übertriebene Rücksicht auf außenpolitische Interessen dürfe die Reichsregierung veranlassen, die unmittelbare Inangriffnahme der großen Aufgabe der Arbeitsbeschaffung hinauszuschieben. Arbeitsbeschaffung sei unter innen- und außenpolitischen Gesichtspunkten die zentrale Aufgabe der deutschen Politik.

Arbeiterblut fließt im tschechischen Vergarbeiterstreit.

Drei Tote und zahlreiche Verletzte in Brüx.

Brüx, 13. April. Bei den Versuchen, in die militärisch abgesperrte Stadt Brüx in Böhmen zu gelangen, griffen die streikenden Vergarbeiter an vielen Stellen die Gendarmen- und Militärabteilungen an. An vielen Stellen macht das Militär von den Waffen Gebrauch. In der Komotauer Straße gab das Militär eine Salve ab, wodurch drei Tote und 14 Verletzte auf dem Platz blieben. In der Stadt Komotau kam es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Gendarmen und Streikenden. Hier wurden 8 Arbeiter verletzt.

Wirtschaftsnot treibt Familie in Tod.

Eine stöppige Kaufmannsfamilie in München ist wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten in den Tod gegangen.

Tagesneuigkeiten.

Frühlingsahnung.

Noch liegen die Gärten kahl, leer, öde in den ersten Frühlingssonnenstrahlen. Nur die Schneeglöckchen blühen, Krokus und Narzissen zeigen ihre Knospen. Ein welkes, steifes Blatt hängt noch hier und da an einem Busche. Wenn man den Blick über die kahlen Büsche und Sträucher, über die grauen Erdschollen streifen läßt, tritt es einem direkt wunderbar und unglaublich in Erinnerung, daß an dieser jetzt so leeren und trüben Stätte unbeschreibliche Farbenwunder blühten, daß es überall sproßte und trieb in einem zärtlich drängenden Werbesieber. Man sieht noch die prunkenden Dahlien vor sich, die man vor wenigen Monaten hier von ihren Stengeln brach, und wenn man den Blick ins kahle Gezweig des Aprikosenbaumes schickt, kann man es kaum fassen, daß man vor kurzer Zeit hier herrlich duftende Früchte pflückte, auf denen ein zärtlicher, seidiger Schimmer lag. Man spürt noch den fehnächtigen Duft der köstlichen Früchte! Oder dort die dunkelgelben, nackten Holzlinden der Himbeersträucher! Wunderbar fast, daß in wenigen Monaten hier wieder die blutroten, schimmernden Fruchtbeeren hängen!

Der kahle Garten würde traurig stimmen, wenn man nicht wüßte, wie es geheimnisvoll in den Baumstämmen, in den Sträuchern und Stauden und drinnen im "toten" Erdbreich siebert und gärt! Noch wenige Wochen und überall wird es keimen und blühen und grünen und wachsen. Frühlingsahnung!

Um einen Arbeitsvertrag in den Fabriksdruckereien.

Wie wir erfahren, finden am kommenden Montag im Lokal des Arbeitsinspektorats unter Vorsitz des Arbeitsinspektors eine Konferenz statt, in der die Bedingungen für einen abzuschließenden Arbeitsvertrag der Druckerei- und der Appreturarbeiter festgelegt werden sollen. (a)

Erhöhung der Gesteuer.

Der jetzige polnische Gesteuerpreis beträgt im Engrosverkauf 3,85 Hloty für 1 Kilogramm. Ab 15. April d. J. wird durch ein neues Gesetz die Steuer für Preßhefe, sowohl inländischer als auch ausländischer Erzeugung, von 1 Hloty auf 1,50 Hloty für 1 Kilogramm erhöht werden. Gleichzeitig erhöhen sich automatisch die 10prozentigen Steuerzuschläge und Kommunalabgaben, so daß die gesamte Steuererhöhung ca. 62½ Groschen ausmachen wird.

Die Lage der polnischen Fruchtweinindustrie.

Die Lage der polnischen Fruchtweinindustrie ist infolge bedeutender Erhöhung der Verbrauchssteuer katastrophal geworden. Die meisten Unternehmungen stehen unmittelbar vor der Liquidation. An die polnischen Behörden sind dringende Eingaben gerichtet worden, um in erster Linie eine Befreiung des Zuckers, der zur Herstellung von Fruchtweinen notwendig ist, von der Steuer zu erreichen. Ferner wird eine Senkung der Spirituspreise gefordert.

Der Verfall des Großhandels.

Seit einer Reihe von Jahren ist in Polen eine ständige Zunahme der Gesamtzahl der Handelsunternehmen zu verzeichnen, die von 1924 bis 1930 um insgesamt 4,6 Prozent gestiegen ist. Diese Ziffer scheint ein Aufblühen des Handelsstandes in Polen anzudeuten; in Wahrheit ist jedoch das Gegenteil der Fall. Im Steigen begriffen ist lediglich die Zahl der kleinen und kleinsten Handelsfirmen der Gewerbescheinklassen III und IV, während gleichzeitig

die Zahl der Großhandelsfirmen der Klassen I und II ständig zurückgeht. Die Zahl der letzteren hat sich in den Jahren 1924—30 um 20,8 Prozent vermindert. In Warschau allein ist von 1924—31 die Gesamtzahl der Handelsfirmen um 6,6 Prozent gestiegen, die der Großhandelsfirmen I. und II. Klasse dagegen um 28,9 Prozent zurückgegangen. Diese Entwicklung hat sich in den letzten Monaten rasch beschleunigt. Vom November 1931 bis Februar 1932 einschließlich sind in Warschau 682 Handelsfirmen III. und IV. Klasse neugegründet und nur 154 liquidiert worden, so daß eine Zunahme von 528 Firmen zu verzeichnen war; die Zahl der Großhandelsfirmen I. und II. Klasse dagegen zeigt in derselben Zeit bei 115 Liquidationen und nur 60 Neugründungen eine Abnahme von 55. Insbesondere in den letzten beiden Jahren ist in der Textil-, der Papier- und Schreibwaren-, der Metallgalerierwarenbranche u. a. m. eine fast vollständige Liquidation des früher blühenden Großhandels zu verzeichnen gewesen; in der Lebensmittel- und Kolonialwarenbranche haben in den letzten Jahren über 75 Prozent der alten Großhandelsfirmen liquidieren müssen.

Schlechter Saatensand.

Nach den Erhebungen des Statistischen Hauptamtes ergaben sich für den Stand der Wintersaaten Mitte März folgende Zahlen (5 — sehr gut, 1 — schlecht): Weizen 2,8 (3,4), Roggen 2,9 (3,4), Gerste 2,8 (3,1), Raps 2,8 (3,3), Klee 2,9 (3,1). Die in Klammern angefügten Zahlen stellen den Stand um die gleiche Zeit des Vorjahres dar. Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß Mitte März der Stand der Wintersaaten durchweg unter mittel und erheblich schlechter als um die gleiche Zeit des Vorjahres war. Auch noch gegenüber den letzten Erhebungen, die im November vorgenommen wurden, hat sich der Stand verschlechtert, was hauptsächlich auf die anormale Winterwitterung zurückzuführen ist. Auch das kalte Wetter im März hat die Entwicklung der Saaten ungünstig beeinflusst, so daß diese durchweg stärker oder schwächer zurückgeblieben ist. Relativ am günstigsten stellen sich die Verhältnisse in den östlichen Wojewodschaften dar, wo bis in die allerletzte Zeit eine starke Schneedecke die Saaten schützte; in den zentralen und besonders in den westlichen Wojewodschaften Polens dagegen ist der Stand vielfach noch unter den angegebenen Zahlen.

Die künftigen Fleisch- und Wurstpreise.

Der einzelne Groschen kommt zu Ehren.

Wie bereits berichtet, hat vorgestern die Magistratskommission für Preisbestimmung einem Antrage der Fleischverwertungsgesellschaft die Preise für Schweinefleisch und Wurstwaren der niederen Arten um 10 Prozent hinaufgesetzt. Danach wird gewöhnliches Schweinefleisch mit Zulage, das gegenwärtig 1,10 Hloty kostet, fortan 1,21 Hloty kosten, ferner sollen die Preise für gewöhnliche Knoblauchwurst, Krakowka, Speck, Schmeer, bessere Grillwurst (gegenwärtig 1,20 Hloty), gewöhnliche Grillwurst (gegenwärtig 90 Groschen) sowie schließlich Blutwurst erhöht werden. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß die Preisfestsetzungskommission das bisher gehandhabte System der Abrundung der Preise auf volle 10 Groschen verurteilt und nunmehr, bei den neuen Preisen, die Berechnung nach einzelnen Groschen fordert.

Die Entscheidung der Preisfestsetzungskommission wird der Donnerstagssitzung des Magistrats zur Bestätigung vorliegen. (ag)

Zum letzten Male!

Herzgewinnenden Frohstimmung
Melodienreiche Musik
Beraubernde Singspiele
Hervorragendes Spiel der Darsteller
finden Sie in den

"Böhmischen Musikanten"

am Sonntag, den 17. April 1932, abends
6.30 Uhr, im „Thalia“-Verein (Saal des
Männergesangsvereins), Petrikauer Straße 243

Preise der Plätze von Platz 1. — bis 4. —

Eintrittskarten-Vorverkauf: Drogerie Rens Dietel, Petrikauer 157, Buchhandlung G. E. Kefel, Petrikauer 84, am
Vorführungstage u. 11—2 u. ab 4 Uhr an der Theaterkasse

Frentel freigesprochen.

In erster Instanz 5 Jahre Zuchthaus, in zweiter Instanz Freispruch.

Großes Aufsehen erregte vor wenigen Monaten der Prozeß gegen den Besitzer der Tritotagenwerkerei Josef Frentel in der Podlesna 4 wegen Brandstiftung. Die Fabrik ist im Herbst vorigen Jahres auf geheimnisvolle Weise in Brand geraten. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf den Fabrikbesitzer Frentel selbst, der verhaftet und vom Lodzer Bezirksgericht des Verbrechens der Brandstiftung schuldig befunden und zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil hat Frentel appelliert. Die Appellationsklage fand gestern vor dem Warschauer Appellationsgericht statt, das das Urteil des Lodzer Gerichts aufhob und Frentel von Schuld und Strafe freisprach. (a)

Rückgang der Zahl der Radioabonnenten.

Am 1. März waren im Lodzer Postamt 22 875 Radioabonnenten registriert. Im Laufe des März kamen 701 neue Abonnenten hinzu, während sich 880 streichen ließen. Am 1. April betrug deshalb die Zahl der Abonnenten 22 696. (p)

36 000 Autos in Polen.

Nach den letzten Angaben des Statistischen Hauptamtes sind in ganz Polen außer den Militärfahrzeugen 36 737 mechanische Fahrzeuge registriert. Auf je 10 000 Einwohner entfallen somit 11,4 Fahrzeuge. Unter diesen Fahrzeugen befinden sich 27 964 Kraftwagen, davon 22 163 Personenautos und 5801 Lastkraftwagen. Auf die Gesamtzahl der Personenautos entfallen 13 964 Privat- und Dienstaautos, 5152 Autobroschüren und 3147 Autobusse. Außer den Autos sind in ganz Polen 8047 Motorräder und 726 andere mechanische Fahrzeuge registriert.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; B. Gluchowski, Narutowicza 6; G. Hamburg, Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307; A. Piotrowski, Pomorska 91; L. Stodt, Wimanowskiego 37.

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Endlich erschienen der Förster und der Gehilfe mit der Truhe. Blinz öffnete die Förstersfrau das Schloß, und nun kam das alles zum Vorschein, was dreißigjährige Jahre lang vergebens auf dem Boden gewartet hatte: Hemdchen, klein, weich und fein, Windeln, Zäpfchen, Mütchen, Lätzchen; alles ein wenig vergilbt vom langen Liegen, aber sauber und zart, so daß es nur herausgenommen zu werden brauchte. Und hier war auch die Saugflasche.

Schnell war sie gesäubert und mit der warmen Milch gefüllt.

Undächtig standen jetzt alle herum, während das kleine Geschöpf gierig und unermüdlich saugte und saugte, bis der letzte Tropfen aus der Flasche verschwunden war. Große Tränen rollten aus den Augen der Frau Heiler auf ihre gefalteten Hände nieder, während sie auf das Wunder starrte, das — mitten in der Winternacht — im Försterhause seinen Einzug gehalten hatte!

„Gott, Gott, wie lieb ist das!“ murmelte sie vor sich hin mit zitternder Stimme. „Schau doch, Mann, wie die Augen dabei groß umhergehen. Oh, wie lieb ist das Kind, wie unendlich lieb!“

Liebevoll beugte sie sich über die Kleine.

„Wem mag es wohl gehören? Wem mag es ausgesetzt haben?“ fragte unvermittelt einer der Förstergeliebten, während er sorgsam ein Holzstück nach dem anderen in den Ofen warf, damit das Kind nicht frieren konnte.

Wie von einer Ratter gestochen, fuhr die Förstersfrau herum.

„Wem das Kind gehören mag? Mir gehört es, mir allein, und Gott selbst hat es mir geschenkt. Lange genug habe ich darauf gewartet. Seit, Rasnar“, wandte sie sich

an ihren Mann, „das ist ein Christgeschenk vom lieben Gott, wenn es auch vierzehn Tage später kommt...“

„Ja, ja, meine gute Friedrike, das ist alles sehr hübsch, was du da sagst; aber ich muß die Angelegenheit doch der Behörde melden.“

„Was gibt es da zu melden, Kaspar? Willst du das arme Wurm da vielleicht dem Waisenhause überliefern? Nein, Kaspar, das kann doch nicht dein Ernst sein!“

„Doch, Friedel, es ist mein Ernst. Man muß dieser Sache auf die Spur kommen; man muß erfahren, wer die herzlose Mutter ist, die ihr Kind mitten in der Winternacht ausgesetzt hat, auf die Gefahr hin, es erfrieren zu lassen. Möglich ist es aber auch, daß ein Verbrechen vorliegt.“

„Nein, nein, Kaspar, das glaube ich nicht. Es mag die Verzweiflungstat einer Unglücklichen sein; aber ein Verbrechen ist es sicher nicht. Schau her, was ich bei dem Kinde gefunden habe! Hier, dieses Kreuz. Das hätte kein Verbrecher zurückgelassen.“

Ueberrascht schauten die Männer auf das Schmuckstück. Es wurde im Kreise herumgereicht und von jedem prüfend betrachtet.

„Es ist lateinisch, was darauf steht“, meinte der Förstergeliebte Friß, der eine gute Schulbildung genossen hatte. „Vermutlich stammt das Kind aus katholischen Kreisen; da findet man häufig solche Schmuckstücke.“

„Gut! Du magst recht haben, Friß. Und der Art des Schmuckes nach zu urteilen, hatten die Angehörigen des Findlings bessere Tage gesehen“, sagte nachdenklich der Förster.

„Ob das Kind guter oder schlechter Herkunft ist, das ist mir gleichgültig“, ereiferte sich die Frau des Försters. „Ich habe es lieb, obwohl es erst seit einer Stunde im Hause ist, das arme Ding, und ich gebe es nicht mehr her. Und ich bin überzeugt davon, daß es der Mutter nicht leicht gewesen ist, sich von dem Kinde zu trennen.“

„Eine herzlose Person ist es“, murmelte die alte Brigitte, „und die Strafe wird sie schon treffen!“

„Nein, nein, Brigitte, das darfst du nicht sagen. Herr-

los ist sie nicht; aber gewiß sehr, sehr unglücklich. Das Kreuz hat sie dem Kinde sicher nur umgehängt, daß es für sie sprechen soll und Abbitte leisten. Und Gott hat ihr geholfen, daß sie das Kind an der rechten Schwelle niedergelegt hat. Ich zürne ihr nicht, ich danke ihr für das Glück, mit dem sie mich so reich gemacht hat, und ich will beten für die Arme, die jetzt sicherlich herumläuft, voll Verzweiflung und Qual.“

Die Nacht war vorübergegangen im Försterhause bei all den Beratungen und Betrachtungen über das Kind, das jetzt in dem großen Wäschekorb lag, in dem wohlighelzten Zimmer, eingehüllt in die weichen und sauberen Zäpfchen und Windeln der Frau Heiler. Fest schlief es, mit rosig gebackten Häufchen.

Es gelang den Bitten der Förstersfrau nicht, ihren Mann von dem Gang zu den Behörden zurückzuhalten. Er würde sich sonst kraßbar machen, sagte er, und bestand auf seinem Vorhaben.

Gleich in der Frühe fuhr er in die Kreisstadt, die Angelegenheit zu melden.

Als er zurückkam, saßen drei fremde Herren bei ihm im Schloß. Sie besichtigten das Kind im Korb, und es nützte nichts, daß die Förstersfrau sich erbot mit ausgebreiteten Armen vor den Findling stellen wollte. Ein Arzt untersuchte das Kind, das er trotz seiner zarten Konstitution für gesund erklärte.

Wunderbarerweise hatte ihm die raue Winternacht nichts anhaben können.

Die beiden anderen Herren waren ein Kommissar und ein Wachtmeister, die den Fall amtlich aufnahmen. Nach einer Stunde verabschiedeten sich die Beamten, um nach der Stadt zurückzufahren.

Als sie fort waren, überschüttete die Förstersfrau ihren Mann mit einer Flut von Vorwürfen. Die sonst so ruhige Frau war nicht wiederzuerkennen. Sie ließ sich das Kind um keinen Preis mehr wegnehmen, erklärte sie, da könne die Polizei kommen oder sonstwer; sie würde es schon zu schützen wissen.

Der Obstbaum beim Frühlingsbeginn.

Auf Schädlinge achten!

Das Wiedererwachen der Vegetation ist stets mit dem Ausleben der Pflanzenseinde begleitet. Dem Obstbaum werden schon beim Hervorsprossen der grünen Blattspitzen die Frostspannerlarven gefährlich, die jetzt noch so klein sind, daß sie nur von dem gelblichen Auge wahrgenommen werden. Nacheinander erscheinen dann noch schädliche Insekten, wie Knospenwickler, Obstmaße, Ringelspinner, Schwammspinner. Zu deren Bekämpfung spricht man die Bäume zwischen erstem Blattgrün und Blütenentfaltung mit ¼—1prozentiger Roßkastee-Öl-Lösung, der dann sofort nach der Blüte eine weitere Spritzung mit ½—1prozentiger Lösung folgen muß. Letztere richtet sich hauptsächlich gegen die Obstmadenlarven, welche mit Vorliebe durch die noch von den Kelchblättern verschlossenen Kelchgruben eindringen, ferner gegen blattfressende Raupen. Gleichzeitig wird durch diese Spritzung der Schorf, unsere schädlichste Obstkrankheit, außerdem Schußblöckerkrankheit des Steinobstes, Weißfleckigkeit der Birnen u. a. m. bekämpft. Wo man einzig und allein mit Krankheiten, besonders Apfelmehltau und anderen Mehltauarten, Kräuselfrankheit des Pfirsichs, Monilia, Taubentrunkheit der Zwetschen, zu tun hat, spricht man mit 1prozentiger Solbarklösung, die auch ausgezeichnet gegen Stachelbeerraupe, verschiedene Milben und rote Spinne hilft. Die Herstellung der Spritzbrühen ist sehr einfach; die pulverförmigen Mittel brauchen nur in Wasser aufgelöst zu werden und sind dann sofort spritzfertig.

Wo sich Blattläuse zeigen, spricht man mit 1—1½prozentiger Benetan-Lösung. In der Regel genügt Behandlung der äußeren Triebspitzen, wo sich die Blattläuse hauptsächlich aufhalten. Sind hier die Blätter durch den Läusebefall schon gekräuselt, so tauche man zweckmäßig die Triebe in ein daruntergehaltene Eimerchen mit Benetan-Lösung.

Bieh darf nur in der Nacht durch die Stadt getrieben werden.

Die Stadtstaroste hat eine Verordnung erlassen, durch die das Treiben von Schlachtvieh durch die Stadt geregelt wird. Danach darf das Vieh nur in den Nachstunden zwischen 11 Uhr abends und 7 Uhr morgens durch die Straßen getrieben werden. Vollkommen verboten ist das Treiben von Vieh auf der Petrikauer Straße von der Radwaniska bis zum Plac Wolności, auf der Nowomiejska, auf der 11-go Listopada vom Plac Wolności bis zur Gdaniska, auf der Narutowicza von der Petrikauer bis zur Schwerowa.

Fahrräder dürfen nicht auf dem Bürgersteig geführt werden.

Es kommt häufig vor, daß Radfahrer auf den weniger verkehrreichen Straßen der Vorstädte ihre Räder anstatt auf dem Fahrweg auf dem Bürgersteig führen. Gekört wurde in einem solchen Falle gegen einen Fahrradbefahrer ein Protokoll verfaßt, weil er sein Fahrrad in der Sieniska-Straße auf dem Gehsteig führte. (ag)

Großbrand bei Lodz.

Vorgestern abend gegen 8 Uhr entstand in Kazimierz, Gemeinde Babice, Kreis Lodz, in dem Anwesen des Bauern Stefan Mydlowski ein Feuer, das sich so schnell ausbreitete, daß in kurzer Zeit sämtliche Wirtschaftsgebäude in Flammen standen. Das Feuer sprang dann auf die Nachbargehöfte über und hatte in weniger als einer Stunde ein riesiges Ausmaß angenommen. 14 Scheunen, 6 Schuppen, mit Wagen und landwirtschaftlichen Geräten, Schweine- und Viehställe sowie 1 Pferd, 3 Kühe und 84 Stück Kleinvieh fielen den Flammen zum Opfer. (p)

Die Schuld der Susanne Mariski

Roman von Margarete Ankelmann

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Förster hatte alle Mühe, die aufgeregte Frau einigermaßen zu beruhigen. Man solle doch erst abwarten, zu welchen Beschlüssen die Behörden kommen würden, dann könne man immer noch sehen, was zu tun sei.

Die Tage, die nun folgten, waren für alle Bewohner des Forsthauses neu und eigenartig. Die langen Wintermittage, die sonst träge vorbeigingen, beim Kartenspiel oder in mühseliger Unterhaltung, verslogen jetzt im Nu.

Das ganze Haus bemühte sich um das Kind; Fritz und Robert, die Forstgehilfen, rissen sich darum, die kleine Magdalene — man hatte sie einstweilen so getauft nach dem Namen, der auf dem Kreuz zu lesen war — in dem Zimmer herumzutragen, die alte Brigitte konnte stundenlang vor dem Korb sitzen und mit ihrem zahnlosen Mund die Kleine anlachen, während ihre nimmermüden Hände emsig Strümpfen strickten aus feiner, zarter, weißer Wolle. Oft nahm der starke Robert auch das ganze Körbchen hoch und trug es hinaus vor die Tür, damit das Kind ein wenig abkehlte von der reinen Winterluft, die ihm gut tun würde.

Der Förster selbst beugte sich oft genug über das Körbchen und freute sich diebisch, wenn das Kind mit tollpatschigen Händchen nach seinem großen Vort griff und leicht darin herumzupfte. Ab und zu nahm er die kleine Magdalene auch heraus und hob sie leicht in die Höhe, wobei das Kind vor Freude laut krächzte.

Frau Heiler war mit jedem Tage mehr vernarrt in das Kind. Es war ihr, als ob sie es selbst zur Welt gebracht hätte; beim ersten Schrei stürzte sie herbei und war erst wieder beruhigt, wenn sie sah, daß alles in Ordnung war.

Feuer.

Im Lokal des Verbandes der Hotel- und Gasthausangestellten, Al. Kosciuszki 32, ist gestern abend infolge eines schadhaften Kamins der Fußboden in Brand geraten. Das Feuer wurde nach kurzer Zeit vom 2. Zug der Freiwilligen Feuerwehr gelöscht. (a)

Rätselhafter Selbstmord.

Die Einwohner des Hauses Wpólnastraße 9 wurden vorgestern abend plötzlich durch Revolvergeschüsse erschreckt, die im Korridor ertönten. Es erwies sich, daß der 32jährige Chauffeur Edward Ciepiel, der sich in betrunkenem Zustande befand, aus seiner Wohnung auf den Korridor hinausgelaufen war und hier aus einem Revolver schoß. Als die Hauseinwohner Alarm schlugen und Polizei herbeiholen wollten, ging Ciepiel in seine Wohnung zurück und schoß sich hier eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Von dem rätselhaften Selbstmord wurde die Polizei in Kenntnis gesetzt, die sich nun bemüht, die Ursachen der Verzweiflungstat des Chauffeurs festzustellen.

Verzweiflungstat eines Arbeitslosen.

Der 11-go Listopada 86 wohnhafte 54jährige Tomasz Klimczak sprang gestern auf dem Konstantynower Waldlande in einen Teich und ertrank. Er hatte diese Verzweiflungstat begangen, weil er absolut keine Mittel zum Lebensunterhalt mehr besaß. Die Leiche wurde in das Projektorium gebracht. (p)

Bergiftung durch Leuchtgas.

Die im Hause Kilińskiego 84 wohnhafte 57jährige Luise Wolfram schloß vorgestern abend die Gasküche in ihrer Wohnung nicht gehörig, wodurch Leuchtgas in die Wohnung strömte. In der Nacht erlitt sie eine heftige Vergiftung und wurde gestern früh in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Verunglückten die erste Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in ein Krankenhaus überführen. (a)

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafte Kupplerin.

Die Besitzerin einer Bierhalle in der Trebrzynska 7, Bertha Schreier, hatte sich gestern vor dem Stadtgericht der Kupplerei und des Diebstahls sowie des unerlaubten Alkoholverkaufs in ihrer Bierhalle zu verantworten. Die Schreier hat, wie durch die Untersuchung festgestellt werden konnte, ihr 16jähriges Dienstmädchen Bronislawa B. sowie die Tochter eines in der Nachbarschaft wohnhaften Fleischers Felicia K., 16 Jahre alt, zur Unzucht verleitet und hieraus Nutzen gezogen. Außerdem verleitete die Angeklagte die Tochter des Fleischers zu systematischen Diebstählen von Wurstwaren bei ihrem Vater, die sie hinterher in ihrer Bierhalle verkaufte. Ferner eignete sich die Schreier aus dem Wurstgeschäft des Vaters der Felicia K. Wurstwaren im Werte von 300 Zloty an. Das Stadtgericht verurteilte die angeklagte 46jährige Bertha Schreier zu 10 Monaten Gefängnis. (a)

Pariser Modejournal

„Paris Mode“

Seit April, eingetroffen. Preis 2 Zloty.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprelle“, Petrikauer 109.

Sport.

Sportspielveranstaltung des SV. „Triumph“.

Am Sonntag weilt die Damen- sowie Herrenfahrballmannschaft des Pabianicer Turnvereins als Gast des SV. „Triumph“ in Lodz und steht den Triumphmannschaften gegenüber. Die Pabianicer besitzen die besten Aussichten, die Meisterschaft der Stadt Pabianice im Damen- und Herrenfahrball zu erringen und konnten auf ihrem eigenen Boden starke Lodzger Mannschaften geschlagen nach Hause schicken. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht neben dem Auftreten der Pabianicer die Korfballbegegnung zwischen YMCA und JKP. Der Sieger dieses Treffens müßte als inoffizieller Hallenmeister der Winteraison angesehen werden.

Das Programm der Spiele, welche in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums stattfinden, stellt sich wie folgt dar: 10.30 — Damenkorfball: JKS — Triumph; 11 — Damenkorfball: Pabianicer Turnverein — Triumph; 11.45 — Herrenkorfball: Pabianicer Turnverein — Triumph; 12.30 — Herrenkorfball: YMCA — JKP.

Hazena LKS — Geyer.

Als Vorspiel des Liga-Fußballkampfes LKS — Gornia findet um 3 Uhr ein Hazenawettspiel zwischen der Mannschaft des LKS und „Geyer“ statt.

Am Sonntag erstes Radrennen.

Anlässlich der diesjährigen Radfahrer-Saisonöffnung veranstaltet der Lodzger Radfahrer-Verein (LRM) auf der Warschauer Chaussee mit Ziel und Start in Krzywi drei Rennen, und zwar über 15, 25 und 50 Kilometer.

Nurmi bleibt Amateur?

Der finnische Leichtathletikverband prüfte die ihm von der Internationalen Föderation vorgelegten, Paavo Nurmi belastenden Dokumente und erklärte, daß die Beschuldigungen zu Unrecht erhoben wurden und daß er Nurmi nicht disqualifizieren wird.

Aus der Philharmonie.

Heute spielt Alexander Unnikij. Heute abend um 8.30 Uhr wird in der Philharmonie der phänomenale russische Pianist Alexander Unnikij konzertieren, der im 2. Internationalen Chopinwettbewerb mit dem höchsten Preise vom Staatspräsidenten ausgezeichnet wurde. Der Künstler wird ein herrliches reichhaltiges Programm, bestehend aus Werken folgender Komponisten zur Ausführung bringen: Bach, Scarlatti, Chopin, Debussy, Prokofjew, Liszt und Janini.

Imre Ungar als Solist des Nachmittagskonzerts. Die Mehrzahl der Eintrittskarten für das am kommenden Sonntag, den 17. d. Mts., stattfindende Nachmittagskonzert des Lodzger Philharmonischen Orchesters ist bereits vergiffen. Und kein Wunder, da der Solist des Tages, Imre Ungar, der blinde ungarische Pianist ist, dessen Spiel alle Zuhörer bis ins innerste Mark erschüttert und zu Tränen rührt. Der hervorragende Künstler wird mit Orchesterbegleitung das Klavierkonzert Emoll von Chopin zu Gehör bringen. Außerdem gelangt durch das Orchester unter Leitung unseres beliebten Dirigenten Walerjan Werdjajew zur Ausführung: Richard Strauß — Don Juan, symphonische Dichtung; Richard Wagner — Ouvertüre zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“. Beginn des Konzerts um 3.30 Uhr nachmittags.

Die Behörde hatte mitgeteilt, daß man erst Nachforschungen nach der Mutter anstellen müsse, ehe man in der Angelegenheit des Findlings etwas unternehmen könnte.

Die Zeit verging, und der Vorfrühling war da, als man Nachricht aus der Kreisstadt bekam. Man habe die Leiche einer bekannten Frauensperson im Waldsee gefunden, jetzt, nachdem er aufgetaut war. Es handle sich zweifellos um die Mutter des Kindes, denn sie habe dasselbe Tuch getragen wie das, in das die Kleine eingewickelt worden war; sie habe auch blondes Haar gehabt und helle Augen. Man brauche nicht zu zweifeln, daß die Mutter des Kindes tot sei. Da man bei der Toten aber keinerlei Ausweisepapiere gefunden habe, bleibe nichts weiter übrig, als das Kind ins Waisenhaus zu bringen. Es sei niemand weiter da, der sich des Kindes annehmen könnte.

Jetzt war die Reihe an Frau Heiler.

„Du wirst jetzt wissen, Kaspar, was du zu tun hast“, sagte sie zu ihrem Manne. „Von Waisenhaus und solchen Sachen kann natürlich keine Rede sein — das wirst du doch einsehen. Selbstverständlich bleibt das Kind bei uns, wir nehmen es an Kindesstatt an. Hier im Forsthaus wird es noch mit satt werden. Und ich brauche es nicht mehr herzugeben, das süße Ding. Ich kann es behalten und liebhaben, und ich kann es großziehen zu einem brauchbaren Menschen. Und all das wird mir erfüllt, wonach ich mich seit zwanzig Jahren umsonst gesehnt habe.“

Sie fiel neben der Wiege auf die Knie und betrachtete das Kind mit selbigem Lächeln. Leise sagte sie, während die Kleine sie mit großen Augen ansah:

„Guten wollen sie dich, mein Süßes, fortnehmen wollen sie dich von mir. Aber da wird nichts drauß. Du bleibst bei mir, mein Püppchen, mein süßes, kleines Mädchen!“

Kosend tändelte sie mit dem Kinde und lachte glücklich auf, als die Kleine vergnügt krächzte und zappelnd mit den Händchen um sich schlug. Innig küßte sie sie auf die zarten Wangen.

Der Förster stand daneben und sah staunend auf seine Frau. Da hatten sie nun zwanzig Jahre nebeneinander gelebt, in einer guten und recht glücklichen Ehe, wie er immer geglaubt hatte. Und jetzt mußte er erfahren, daß seine Frau gedurft, daß ihr etwas gefehlt hatte zu einem harmonischen Glück. Und er dankte Gott noch einmal im stillen, daß jetzt durch dieses fremde Kind alles so gut geworden war.

„Also, Friedrike, ich werde deinen Wunsch erfüllen, der zugleich der meine ist. Ich werde in die Stadt fahren, sofort, und ich werde melden, daß wir das Kleine an Kindesstatt annehmen werden. Man wird uns keine Schwierigkeiten machen, das ist sicher. Die drinnen werden froh sein, der Sorge um den Findling auf so gute Weise entbunden zu sein. Nur eines will ich dir noch zu bedenken geben, Friedrike. Wir sind nicht mehr die Jünglinge, wir beiden. Du bist nicht mehr so beieinander wie vor zwanzig Jahren; du bist an Ruhe gewöhnt und an Bequemlichkeit. Von jetzt ab, wenn wir das Kind immer bei uns behalten, wird es ein ganz anderes Leben sein im Forsthaus; du wirst andere Pflichten haben und vielleicht nicht so viel Geruhigkeit, wie es deinen Jahren entspricht. Ueberlege dir das noch einmal gut, Friedrike, ehe ich endgültige Schritte unternehme.“

„Da gibt es nichts mehr zu überlegen, Kaspar. Keine Arbeit wird mir zuviel werden, wenn sie für das Kind geschehen soll, und ich fühle mich jung genug, Mutterstelle an ihm zu vertreten. Ich habe so viel Liebe im Herzen für dieses Kind, trotz meiner grauen Haare, daß es eine frohe Jugend haben und nie die richtige Mutter vermissen wird. Geh nur, Kaspar, du wirst schon sehen, daß alles gut werden wird.“

Die Förstersfrau ging auf ihren Mann zu, umschlang ihn und küßte ihn herzlich.

Dann ging er hinaus, ließ sich den Wagen anspannen und fuhr in die Stadt. Dort wurde alles schnell und reibungslos erledigt.

Die kleine Magdalene hatte ein Elternhaus gefunden.

(Fortf. folgt)

Aus dem Reiche.

Kommunistenprozeß in Petrikau.

Vorgestern begann in Petrikau ein Prozeß gegen 9 Personen, die der Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei und der Ermordung eines Arbeiters und Verletzung eines Polizisten in Tomaszów beschuldigt werden. Zu der Gerichtsverhandlung wurden 38 Zeugen geladen. Die Angeklagten bekannten sich zu den ihnen zur Last gelegten Verbrechen. Der als Zeuge vernommene ehemalige Polizeikommissar Chrusciak sagte u. a. aus, daß zum Mediationskomitee der Tomaszower Abteilung der kommunistischen Partei ein gewisser Alberst, Tuchowski und Jatzewski gehören. Alberst ist ein bekannter Sanacjamaan, stellvertretender Sekretär des Regierungsbüros in Tomaszów und sogar Redakteur der Sanacjazeitung „Głos Tomaszowski“ (!). Die „Gazeta Warzawska“ meint im Zusammenhang hiermit, daß wohl aus diesem Grunde der Vorsitzende des Stützverbandes und Präses des Bezirksgerichts, Richter Rudnicki, diese Verhandlung nicht leitet, sondern Richter Chorzeowski.

Vittprozeßionen zwecks Verhütung von Betriebsstörungen.

In den letzten Tagen ist eine seltsame Erscheinung im Kreise Schwientochlowitz (Oberschlesien) zu beobachten. Aus fast allen Orten, in denen sich Hütten- oder Grubenwerke befinden, die noch im Betrieb stehen, zogen sich Prozeßionen von Angestellten, Arbeitern und ihrer Angehörigen, oft unter Führung von Geistlichen in Bewegung, um nach Panewitz oder Petrikau zu wallfahren. Es sind dies durchweg Vittprozeßionen zwecks Verhütung von Betriebsstörungen (!). Den Anfang damit haben die Gläubiger aus Bismarckhütte und Schwientochlowitz gemacht. Zahlreiche weitere Pilgerzüge aus den anderen Orten sind bereits angemeldet. — Das soll nun helfen. Die Grubenbesitzer werden sich was ins Fäustchen lachen und die Schuld für die nächste Betriebsstörung dem lieben Gott oder einem Heiligen zuschieben.

Hungersnot in polnischen Karpathenbörsen.

Aus Kossow wird berichtet, daß die Hungersnot in den Karpathenbörsen immer größeren Umfang annimmt und die Mittel des Hilfskomitees gänzlich unzureichend sind. Infolge der diesjährigen Einstellung der Holzarbeiten in den Karpathenwäldern sind ganze Landstriche von der Hungersnot befallen, da sie eine eigene Landwirtschaft nicht betreiben und die Lebensmittel nur mit dem durch die Holzarbeit erworbenen Geld ankaufen konnten. Da nur aber in diesem Winter nicht die geringste Verdienstmöglichkeit gegeben war, sind selbst sonst besser gestellte Familien dem Hunger verfallen. Ungefähr 2000 Familien sind von einer Hungerkatastrophe betroffen, wie sie zuletzt in den Jahren 1919/20 herrschte und die Hilfe, die ihnen die polnischen Behörden angedeihen lassen können, ist vollkommen unzulänglich. Es handelt sich um die sogenannten Huzulen.

Sturmwind reißt Wohnhaus um.

Der seit einigen Tagen anhaltende starke Sturmwind hat an verschiedenen Stellen erheblichen Schaden angerichtet. Besonders stark wütete er in den Kreisen Petrikau, Gaj, Brzeziny usw., wo er Dächer abtrug, Bäume umriß und noch auf andere Weise Schaden verursachte. Im Dorfe Kozaczyna im Petrikauer Kreise hat der Sturm sogar ein Wohnhaus des Stanislaw Andrzejczak umgeworfen. Dabei wurden mehrere Personen verletzt.

Mißglückter Kinderraub.

Unlängst erschien auf dem Hofe des Landwirts Lukas Latawiec im Dorfe Kolicz im Kreise Nowy Sonez (östliches Kleinpolen) ein Mann und eine Frau und da außer dem Knecht niemand auf dem Hofe war, ließ sich der Mann mit ihm in ein Gespräch ein. Die Frau dagegen schlich sich ins Haus und nahm das jährige Töchterchen des Landwirts an sich, womit sie dann zu fliehen begann. Der Knecht bemerkte dies und lief der Frau nach, wurde jedoch von dem Manne niedergeschlagen. Auf die Schreie des Knechtes eilten mehrere Bauern herbei, denen es gemeinsam gelang, das fliehende Paar mit dem geraubten Kinde einzuholen und der Polizei zu übergeben. Es stellte sich dann heraus, daß die Frau die Schwester der verstorbenen Ehefrau des Landwirts Latawiec war, die das Kind von ihrem Schwager mit Hilfe eines gewissen Rudolf Sewiol entwendet wollte, um in den Besitz des Erbteiles des Kindes zu kommen, da die Verstorbene dem Kinde das ganze Vermögen verschrieben hatte. Die Kindesentführerin wird sich mit ihrem Helfer jetzt vor Gericht zu verantworten haben.

Mord und Totschlag.

Keine Achtung vor dem Menschenleben.

Im Dorfe Wola bei Lublin überfielen einige Banditen das Gehöft des Bauern Jan Kozioł und verlangten von dem Landwirt die Herausgabe des Geldes. Kozioł handigte den Banditen einige Flut ein, doch diese verlangten mehr und als der Landwirt Widerstand zeigte, festsetzten sie ihn und begannen die Wohnung zu plündern. Beim Weggehen gab einer der Banditen auf Kozioł zwei Schüsse

aus einem Revolver ab, wodurch dieser auf der Stelle getötet wurde. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Ein zweiter Überfall wurde im Dorfe Stawki bei Włodzimierz Wolny verübt. In der vorigen Nacht drangen in die Wohnung des Kaufmann Abram Plus vier maskierte und bewaffnete Banditen ein und verlangten die Herausgabe des Geldes. Als der Kaufmann hierauf Alarm schlug, feuerten die Banditen aus ihren Revolvern auf die anwesenden Wohnungsinassen und verletzten den Kaufmann Plus, seine Frau und seine 70jährige Schwiegermutter tödlich, worauf sie entflohen. Die Opfer des bestialischen Überfalls sind bald danach ihren Verletzungen erlegen.

Im Dorfe Salaty, Gemeinde Mszany (im Wilna-gebiet) schoß ein gewisser Donat Adamowicz nach der Dorfeinwohnerin Jozja Kaminia aus einem Revolver, wobei auch ein zweites Mädchen, Janina Kauszowna, von einer Kugel getroffen wurde. Die Verletzten wurden in schwerem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht. Adamowicz wurde in Haft genommen.

Lublin. Aus Unvorsichtigkeit den Bruder erschossen. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich vorgestern im Dorfe Goliszowice bei Lublin. Dort hatte der 9jährige Sohn eines Landwirts, Jan Sokala, das geladene Gewehr seines Vaters zum Spielen genommen. Dabei ging ein Schuß los und der in der Nähe stehende 5jährige Bruder des Knaben wurde tödlich getroffen. Der unvorsichtige Junge, als er sah, daß er sein Brüderchen erschossen hatte, floh von Zuhause und wollte sich aus Furcht vor Strafe im Teiche eines Nachbardorfes ertränken. Er konnte zum Glück noch daran verhindert werden.

Vom Büchertisch.

Erich Grisar: Mit Kamera und Schreibmaschine durch Europa. Bilder und Berichte. Mit etwa 100 photographischen Aufnahmen in Kupferstichdruck. 136 Seiten. Halbleinen. Buchausstattung von Jan Tschichold. Verlag: „Der Bücherpreis G.m.b.H.“, Berlin SW. 61. 1932. Preis RM. 4,30. — Mit Kamera und Schreibmaschine ist Erich Grisar durch Europa gewandert. Nicht die mondänen Badeorte, nicht die vielbesuchten Zentren des Reiseverkehrs, die Stätten der Kunst, die Kirchen und Galerien hat er aufgesucht, sondern er ist mit offenen Augen durch die Quartiere der Arbeiter gegangen. Das Leben der Arbeiter in Lodz und in London, in Marseille und Venedig interessierte ihn mehr als die berühmten Bauten, von denen sonst die aus dem Ausland Heimkehrenden schwärmen. Grisar hat mit den Arbeitern in Belgien und Polen, in Holland und Barcelona gelebt und von ihnen erfahren, daß in allen Ländern das Los der Arbeiter das gleiche ist. Solidarität ist das Zauberwort, das die Arbeiter in allen Ländern zusammenführt und ihre Lage bessert und ebenso oft, wie der Autor dieses Buches Arbeiter fand, die unter dem Druck ihres Daseins seufzen, fand er Arbeiter, die ihm mit Stolz von den Erfolgen ihres Kampfes berichteten. Daß Grisar seine Berichte, die in der Form aneinandergereiht sind, wie sie an Ort und Stelle als Reportagen niedergeschrieben wurden, mit einer großen Zahl gut gezeigter und lebendiger Photos bereicherte, macht das Buch neben einer interessanten Lektüre auch noch zu einem sehr wertvollen Bilderbuch, wie es in der Literatur des Arbeiters bisher noch nicht vorliegt. Das Buch enthält: u. a. eine treffende Schilderung von Lodz mit einigen charakteristischen Bildern aus unserer Stadt. Unvergesslich ist, wie Grisar einen Besuch in der Witzjower Manufaktur schildert. Jan Tschichold hat dem Buche ein ansprechendes äußeres Gewand gegeben. Es ist in seiner modernen, sachlichen Ausstattung eine Freude für unseren Bücherfreund. Und wen es in die Ferne lockt, ohne daß er bei der heutigen Wirtschaftslage seiner Schultasche folgen kann, dem kann es immerhin bei seinem niedrigen Preise (RM. 4,30) vorläufige Wunscherfüllung und Trost bis zum Eintritt besserer Zeiten sein.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Opernabend im Männergesangsverein „Concordia“. Ein Abend erlebter Darbietungen in fesselnder Variation: Chöre und Arien aus berühmten Opern bilden den Inhalt des bereits angekündigten Konzerts obengenannten Vereins. In Bearbeitung für Männerchor ist ein herrlicher Strauß von Chören aus „Baris“, „Tannhäuser“, „Der fliegende Holländer“ von Richard Wagner; „Fidelio“ von L. von Beethoven; „Freischütz“, „Carnegie“ von Karl Maria v. Weber gewählt worden. Die im vorläufigen Teil vorgezeichneten Opernarien wird ein Leisiger, in Lodz bereits bekannt und beliebt gewordener Dramatiker-Tenor singen. Wir kommen auf dieses interessante Konzert noch zurück.

Familienabend zugunsten des evangelischen Greisenheims der St. Trinitätsgemeinde. Es ist ein in der schweren Gegenwart erfreuliches Zeichen, wie willig die verschiedenen Vereine sich in den Dienst der Wohltätigkeit stellen. So war es auch am vorigen Sonntag, da der Zubardzer evangelische Frauenverein und der Damenchor des Zubardzer Kirchengesangsvereins einen überaus gelungenen Familienabend veranstalten konnten. Der schön geschmückte Saal des Kirchengesangsvereins „Gloria“ war bis zum letzten Platz gefüllt. Die Veranstalter haben durch ihre Darbietungen den Gästen einige wirklich schöne Stunden bereitet. Eingeleitet wurde das Fest durch ein Begrüßungsgebet, das von Frau Olga Jesse schön vorgetragen wurde.

Sobald ergriff Herr Pastor G. Schedler das Wort und dankte in seiner Ansprache für das dem Greisenheim entgegengebrachte Interesse und wies dabei auf die Not der Greise hin. Der Damenchor des Zubardzer Kirchengesangsvereins sang sodann unter Leitung seines Dirigenten Herrn Artur Henke die Lieder: „Tanzlied“ und „Der blöde Hans“ von C. Reuter. Es folgte ein Violinolo, ausgeführt von Herrn Misch, wobei die Klavierbegleitung Herr Hugo Misch inne hatte. Besonders gefielen die Darbietungen der Zubardzer evangelischen Fröbelschule unter Leitung von Fr. M. Lemble. Es war äußerst erfreulich, die Kleinen bei den verschiedenen Spielen, Reigen und Gesängen zu beobachten. Die heitere Stimmung wurde noch durch die Aufführung des Schwanks „Der Käsekomis“ von C. Söber gehoben. Es wirkten mit und ernteten reichen Beifall die Damen: Frau Olga Hoffmann, Fr. L. Jentsch und Fr. G. Erntner, sowie die Herren: A. Heilmann, Hugo Wolf und Paul Wolff. Dann folgte ein humoristisches Duett „Die beiden Sitzengebliebenen“ von D. Jungbühnel, vorgetragen von den Damen: Fr. Essenburg und Fr. Goltz, das auf stürmischen Beifall wiederholt werden mußte. Die Begleitung am Klavier wurde von Herrn G. Misch ausgeführt. Dem Greisenheim dürfte eine ansehnliche Beihilfe durch diese Veranstaltung zugeflossen sein.

Vom Christl. Commisverein z. g. II. in Lodz. Heute, Donnerstag, den 14. d. Mts., um 8.30 Uhr abends, findet der von uns bereits angekündigte Vortrag des Herrn Pastor Kotula in polnischer Sprache statt. Das Thema lautet: „Die Gestalt des heiligen Franziskus von Assisi im Lichte der Gegenwart“.

Wir wenden uns hierdurch mit dem Aufruf an alle unsere stimmberechtigten Vereinsmitglieder, sich in die Liste der Sängergruppe zur Einübung des aus Anlaß des Jubiläums verfaßten Vereinsliedes bis Montag mittag im Sekretariat einzutragen, um zur feierlicheren Gestaltung unseres Jubiläums beizutragen.

Generalversammlung in der christlichen Gewerkschaft. Am Sonntag, den 10. April, um 3 Uhr nachmittags fand im zweiten Termin die diesjährige Generalversammlung statt. Der Ehrenpräsident Herr K. Koch eröffnete die Generalversammlung mit einer Ansprache und dankte mit warmen Worten den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen, worauf zum Versammlungsleiter durch Herrn Robert Didow gewählt wurde, der die Herren Rudolf Walter-Pabianice und Johann Schendel zu Beisitzenden, sowie Karl Lippelt zum Schriftführer berief. Das letzte Protokoll wurde von Herrn K. Lippelt verlesen, welches ohne Einwendungen angenommen wurde. Anschließend erstattete Herr Theodor Fiebigler Bericht über die Bibliothek. Ueber die Kasse und Invalidenkasse sowie die Kasse zur gegenseitigen Unterstützung berichtete Herr Karl Lippelt. Den Bericht der Revisionskommission erstattete im Namen derselben Herr Julius Riser, indem Kasse und Bücher in musterhafter Ordnung befanden wurden. Genannter erstattete im Namen der Revisionskommission die Verwaltung und dankte für die rührige Tätigkeit. Nach einer Pause schritt man zur Neuwahl der Verwaltung, welche folgendes Ergebnis zeitigte: Wilhelm Behrendt, Gustav Pinkowski, Johann Berg, Johann Schulz, Josef Wihan, Gustav Tonnendorf, Leopold Schulz, Hermann Bluske und Heinrich Zahmann. Nach Erschöpfung der Tagesordnung hielt Herr Robert Didow ein Referat über „Soziale Gesetzgebung“ und die neuen Lasten, die der Arbeiterschaft auferlegt werden in bezug auf die Krankenkassenversicherung, Alters- und Arbeitslosenunterstützung. Die Allgemeinheit muß gegen dieses Gesetz schärfsten Protest erheben.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 14. April 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.10 Schallplatten, 12.35 Schallkonzert, 15.25 Abitamentvortrag, 15.50 Kinderprogramm, 16.20 Französischer Unterricht, 16.40 Schallplatten, 17.10 Vortrag aus Krakau, Prof. Goebel: „Das sterbende Afrika“, 17.35 Kammerkonzert, 18.50 Besprechendes, 19.15 Lodzger Briefkasten, 19.30 Filmkalender, Theaterrepertoire, Programmübersicht, 19.45 Radio-Journal, 20. Neuigkeiten, J. Witten: „China bittet um Stimmrecht“, 20.15 Leichte Musik, 21.25 Hörspiele, 22.10 Chopin-Konzert, 22.45 Radio-Journal, Wetterbericht, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 tG, 418 M.).

11.30 Blasorchesterkonzert, 14 Schallplatten, 15.20 Aus Arbeit und Leben, 16.05 Ist Fieber eine Krankheit, 16.30 Kammerkonzert, 17.40 Jugendstunde, 18 Griechische Volkslieder, 19.10 Tanzabend, 21 Hörspiel: „Der letzte Zeuge“, 22.30 Operngroteske: „Rufen Sie Herrn Plin“.

Königsbrunnhausen (933,5 tG, 1635 M.).

12.10 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 15.45 Frauenstunde, 19.45 Tanzabend, 21 Konzert, 21.30 Lehrspiel: „In der dritten Lesung angenommen“, 22.00 Operngroteske.

Langenberg (635 tG, 472,4 M.).

11.20 Schallplatten, 12 Unterhaltungskonzert, 13 Konzert 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 19.30 Tanzabend, 21 Panamerikanisches Konzert, 21.30 Nachtmusik.

Wien (581 tG, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Kinderstunde, 15.50 Witz. — Zu seinem 100. Geburtstag, 17 Schallplatten, 19.40 Konzert, 21 Witz. Busch-Abend.

Prag (617 tG, 487 M.).

11 Schallplatten, 15.30 Liederkonzert, 17.10 Musik, 17.35 Kinder musizieren, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Jüdischer Tempelchor, 20 Die Füllfeder, 21.45 Klavierkonzert, 22.35 Schallplatten.

Ein Ueberlebender schildert den Untergang der „Titanic“.

**Zum Gedenken
an den 14. und 15. April 1912.**

Von Ewald Schmidt (Stettin).

In der Nacht vom 14. auf den 15. April sind es zwanzig Jahre, daß die „Titanic“ im Atlantischen Ozean gesunken ist. Es war die größte aller Schiffskatastrophen. Nur ein Drittel der Passagiere hatte den Untergang des riesenhaften Schiffes überlebt. Der Verfasser dieses Aufjages ist ein Ueberlebender.

Bild nach Angaben eines geretteten Augenzeugen gezeichnet von Prof. Willy Stoever.



Drei Tage hatten wir stürmisches Wetter gehabt, dann begann es aufzuklären; und am fünften Tage nach unserer Ausreise von Southampton flogen wir bei ruhiger See mit einer Geschwindigkeit von 26 Seemeilen dahin.

Der Abend beginnt wie die anderen auf diesem Luxusdampfer. Im Speisesaal der ersten Kajüte währt das Festessen nun schon seit Stunden. Ich gehe aufs Deck hinaus, will noch ein wenig Luft schnappen.

Es ist empfindlich kalt geworden, das Meer liegt spiegelglatt. Plötzlich läßt mich ein schwacher, doch deutlich wahrnehmbarer Stoß aufschrecken. Der riesige Schiffsrumpf zittert, ich stoppe die Maschinen. Fahrgäste kommen aus Kabinen, aus Kajüten und bestürmen die Offiziere mit besorgten Fragen. Die geben sich alle Mühe, um uns zu beruhigen, doch weil sie sich sichtlich solche Mühe geben, glaubt man ihnen nicht. „Ein Zusammenstoß mit einem kleinen Fischkutter, deren wir wohl vielen begegnet sind, ohne Schaden abgelaufen“, sagt man uns. Indes, die Nacht war nicht sehr dunkel, und es war dennoch nichts zu sehen, bis auf eine undeutliche, geisterhafte Masse, in der Ferne treibend.

Die Unruhe verbreitet sich rasch — und schwillt bald zu orkanartigem Lärm an. Immer mehr Passagiere drängen schreiend auf die Decks, Damen im Ballkleid, Herren im Frack; viele kommen aus dem Bett und haben bloß den Mantel über den Schlafanzug geworfen.

Im Zwischendeck drängen die Fahrgäste mit ihren vielen Kindern, wie Lämmer bei einem Wolkenbruch, verängstigt beisammen. Schreie, Gebete, Flüche bringen aus dem Lärm hervor, Kinder hängen am Rost weinender Mütter, Männer laufen wie Zire umher.

Und ich weiß: Jetzt sinken sie S O S hinaus in alle Richtungen. Wird man es hören? Werden die Retter

hier sein können, bevor das stolze Schiff untergegangen ist — mit nahezu zweitausend Seelen?

Um Mitternacht heißt es: Alles mit Rettungsgürteln versehen! Da stehen sie, die Ringe um die bebenden Leiber, stoßen sich gegenseitig hin und her. Offiziere und Mannschaften tun, was sie können. Und wenn nichts mehr hilft gegen irrsinnige Versuche, die Rettungsarbeiten zu fördern, dann greifen sie zum Revolver. Ueber die Umsinkenden treten die auf und ab wogenden Massen.

Rassenbeamte schleppen Goldbarren und Geldsäcke herauf; die Rufen sind vom Schreien heiser geworden; jetzt ist wieder deutlich Musik zu hören: Die Kapelle spielt weiter.

Frauen und Kinder werden zunächst in die Boote gebracht. Die Panik wächst. Einigen nützt die Anwendung der ganzen Körperkraft nichts: Sie sind noch nicht an der Reihe. Warten wollen sie aber nicht und so stürzen sie sich ins Wasser, um in das Boot zu gelangen, das eben von raselnden Ketten hinabgelassen wird. Sie klammern sich sofort am Rand fest und — bringen es zum Sinken. Trotz energischer Gegenwehr der Schiffsbesatzung sehe ich in rascher Folge noch vier weitere Boote aus dem gleichen Grunde untergehen.

Das Entsetzen über diese wilden Szenen schmilzt mit der Kühle zu. Ohne jede Vernunft, ohne die geringste Rücksicht gebärden sich hier Menschen in ihrer Todesangst wie Tiere. Was liegt daran, daß sie Kinder zertreten, was liegt daran, daß alle anderen ertrinken müssen, solange noch eine kleine Hoffnung besteht, daß sie selbst gerettet werden können?

Wie kann man helfen, wie sich nützlich machen in diesem wahnsinnigen Durcheinander, wo man sich nicht einmal mit dem Revolver in der Hand Respekt verschaffen kann? Start sind diese Eindrücke, zu furchtbar, um auf mein Gefühl noch irgendeine Wirkung zu tun. Eine Starre legt sich um mich, die Augen sehen in dieses Wirral tausendfachen Todeskampfes, sie versagen den Dienst, sie fangen wohl die Bilder auf, leiten sie indessen nicht weiter durch die Nerven bis an den Sitz meines Empfindens. Sonst könnte mich dies alles nicht so teilnahmslos, so kalt lassen.

Nebensächlich fällt mir auf: ein roter Seidenschal um den Hals eines jungen Mädchens im Schlafrock, ein verlорener Hausschuh, ein Frack auf dem Boden liegend. Und die Musik spielt immerfort, Kirchenlieder höre ich jetzt. Einige fallen mit heiserer Stimme ein: „Nearer, My God, to Thee“ („Näher, mein Gott, zu Dir!“)

Die Seelen werden nun auf das Letzte vorbereitet, denke ich. Ich fühle den Druck eiserner Ketten um die Brust, geirren sind alle Empfindungen, steif alle Glieder von der Kälte. Die Minuten, die Viertelstunden rinnen wie Sand durch die Finger, ich weiß nicht, wie lange ich so dagestanden habe...

Als ich zu mir komme, es ist schon heller geworden, fühle ich einen heftigen Schmerz im Bein. Ich finde mich in einem Menschenhäufel liegen: wie bei den Krebsen im Korb rührt sich hier ein Bein, dort eins, langsam kehrt die Erinnerung an alles Ausgestandene zurück. Ich bin auf einem Boot, das langsam vom sinkenden Schiff fortgeraubert wird. Dessen Vorderende steht schon völlig unter Wasser, wir sind die Letzten, die in den Booten untergebracht werden konnten. Die Männer dort drüben erwarten schreiend, betend den Tod. Schiffe krachen, einige haben sich die Todesqualen verkürzt.

Es dauert nicht mehr lange und das Schiff gleitet ins Wasser. Nur eine kleine Bewegung der Wasseroberfläche... jetzt ist es — verschwunden.

Der Blick, bisher gebannt von den herzzerreißenden Vorgängen auf dem Schiff, sieht nun die anderen Rettungsboote vor uns, jedes mit einer kleinen Laterne; Hilferufe um uns müssen ungehört bleiben, zu tief liegt unser Boot schon im Wasser. Die geringste Belastung gefährdet alle Insassen. Unglückliche, die sich anklammern wollen, müssen mit dem Revolver abgewehrt werden.

Und wie endlich der Tag aufdämmert, sehen wir Leichen herumschwimmen und kleine Eisberge. Dann Rauch, dann — können wir schon die Schloten eines der Dampfer sehen, die auf unseren S O S-Auf herbeigeeilt waren. Der fische uns heraus.

Ich erfuhr später, wie ich ins Boot gekommen: Ein Matrose sah mich reglos stehen und warf mich, wie so viele andere, ins Boot. So kam ich mit einem Beinbruch davon, wurde einer von den siebenhundert Geretteten, während fünfzehnhundert Menschen ertrinken mußten.

Mußten? Ja — denn die Schiffsgesellschaft war zu ehrgeizig gewesen. Ihr neuestes, schnellstes, größtes, sicherstes Schiff, die „Titanic“, mußte das blaue Band des Ozeans gewinnen. Der Versuch mißglückte in der Nacht vom 14. zum 15. April 1912, und fünfzehnhundert Menschen kamen ums Leben.

Wilhelm Busch.

Zum 100. Geburtstag des Maler-Dichters.

Kurz nach Goethes Tode wurde in einem hannoverschen Dörfchen, in Wiedenahl, der Mann geboren, der das deutsche Bürgertum in der vollstündlichsten Weise, als Maler und als Dichter zugleich, am Ende dieses bürgerlichen 19. Jahrhunderts repräsentieren sollte. Wilhelm Busch gehört zu den großen und ungemein wertvollen Gesellschaftskritikern, die wie Ibsen und Zola ihrer eigenen Klasse den Spiegel vorhalten, aus dem ihr ein erschreckendes Antlitz entgegensteht. Der Künstler, der das mit drohenden Karikaturen und zugleich mit einprägsamen, knappen Mittelworten unternimmt, hat den Vorzug, daß sein Publikum den Stachel, der sich darin verbirgt, gar nicht innerlich wird. So ähnlich war es dem Dichter Jonathan Swift ergangen, dessen ägende Satire auf die englischen Zustände zu Beginn des 18. Jahrhunderts, „Gullivers Reisen“, als eine ergötzliche Kinderfabel gelesen wurde. Auch Wilhelm Busch ist vor bald sechzig Jahren mit einem Kinderbuch populär geworden, ja sogar ins Japanische übersetzt: mit „Max und Moritz“. So kam er in den Ruf eines harmlosen Späsmachers, und seine Verse werden an jedem Philisterstammtisch gern zitiert.

Der Fall ist soziologisch sehr interessant. Aus der gehobenen Bildungsschicht, die fast bis auf den heutigen Tag den Künstler und Schriftsteller von der Masse trennt, steigt einer der besten Köpfe, eine auf literarischem wie auf malerischem Gebiet gleich ausgezeichnete Begabung, plötzlich mitten in die Wirklichkeit und unter das breitere Publikum. Die Folge ist, daß jene Aestheten, die eine Kunst am liebsten unter die akademische Käseglocke stellen möchten, sich verlegen an ihm vorbeidrücken und ihn nur als Künstler zweiten Ranges merken. Nicht viel anders waren die Erfahrungen, die der französische Karikaturist Daumier gemacht hatte, mit dem Unterschied freilich, daß die Karikatur in Frankreich bereits eingebürgert war, während Deutschland noch längst keine Pressefreiheit kannte. Selbst wenn diese Karikatur sich nicht im revolutionären, sondern höchstens im liberalen Fahrwasser bewegte, war sie als kulturelle Ercheinung etwas ganz Neues: die Kunst steigt in die Gasse hinab.

Wilhelm Busch ist auf dem Dorfe aufgewachsen und hat sich nach dem Besuch der Kunstakademien in Düsseldorf, Antwerpen und München einige Jahre lang in dem damals besonders aufblühenden „Jahr-München“ aufgehalten, als Mitarbeiter der „Fliegenden Blätter“ und der von demselben Verlag herausgegebenen „Münchener Bilderbogen“, um sich dann endgültig in seine niederbayerische Heimat zurückzuziehen und als Hagestolz und Einsiedler in Mechtshausen am Harz, 75 Jahre alt, zu sterben. Das bauerliche Blut hat er nie verleugnet: er blieb schlicht und anspruchslos, verzichtete auf alle Titel und Orden und hat es sogar abgelehnt, trotz wiederholter Einladungen, Bismarck in Friedrichsruh zu besuchen. Er hat nie einen eigentlichen Lehrer gehabt: er ist Schüler der alten Niederländer, der Rembrandt und Franz Hals, der Volkslieder und Bauernschwänke. Schopenhauers bürgerlicher Kulturkammer, genannt „Pessimismus“, erfüllte auch ihn. Den Frömmern galt sein glühendster Haß, der sich in der „Frommen Helene“ Luft macht, in „Pater Filicinus“ und vor allem im „Heiligen Antonius“. Natürlich ist er von nationalistischen Gefühlen nicht frei, aber er las auch ganz gern sozialistische Zeitungen, und sagte mit Bezug auf die Ausnahmegelehrte: „Es ist arg; das Recht ist halb und die Gerechtigkeit ganz auf ihrer Seite“.

Hermann Hieber.

Wer einsam ist, der hat es gut.

Von Wilhelm Busch.

Wer einsam ist, der hat es gut,
Weil keiner da, der ihm was tut.
Ihn stört in seinem Lustrevier
Kein Tier, kein Mensch und kein Klavier.
Und niemand gibt ihm weise Lehren,
Die gut gemeint und böß zu hören.
Der Welt entronnen, geht er still
In Filzpantoffeln, wann er will.
Sogar im Schlafrock wandelt er
Bequem den ganzen Tag umher.

Er kennt kein weibliches Verbot,
Dann raucht und dampft er wie ein Schlot.
Geschützt vor fremden Späherblicken,
Kann er sich selbst die Hose flicken.
Liebt er Musik, so darf er flöten,
Um angenehm die Zeit zu töten,
Und laut und kräftig darf er prusten,
Und ohne Rücksicht darf er husten,
Und allgemach vergißt man seiner.
Nur allerhöchstens fragt mal einer:
Was, lebt er noch? Ei schwerer not,
Ich dachte längst, er wäre tot.
Kurz, abgelehnt vom Steuerzahler,
Läßt sich das Glück nicht schöner malen.
Worauf denn auch der Satz beruht:
Wer einsam ist, der hat es gut.

Beruhigt.

Von Wilhelm Busch.

Zwei mal zwei gleich vier ist Wahrheit.
Schade, daß sie leicht und leer ist,
Denn ich wollte lieber Klarheit
Ueber das, was voll und schwer ist.
Emfig such ich aufzufinden,
Was im tiefsten Grunde wurzelt,
Rief umher nach allen Winden
Und bin oft dabei gepurzelt.
Endlich baut ich eine Hütte.
Still nun zwischen ihren Wänden
Sitz ich in der Welten Mitte,
Unbekümmert um die Enden.

Rechtshaber.

Von Wilhelm Busch.

Seine Meinung ist die rechte,
Wenn er spricht, müßt ihr verstummen.
Sonst erklärt er euch für Schlichte,
Oder nennt euch gar die Dummten.
Leider sind dergleichen Strolche
Keine seltene Ercheinung.
Wer nicht taub, der meidet solche
Ritter von der eignen Meinung.

Die Abrüstungsdebatte.

Polen für Abrüstung, aber mit Einhaltung der Sicherheit.

Genf, 13. April. Im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz wurde heute nachmittag die Aussprache fortgesetzt. Der italienische Außenminister Grandi wandte sich gegen die gestrigen Ausführungen Tardieu und forderte u. a. gleichzeitige und vollständige Abschaffung aller Angriffswaffen.

Auch der spanische Delegierte de Madariaga setzte sich mit den gestrigen Ausführungen Tardieu auseinander und wies auf die darin enthaltenen Widersprüche hin. Um zu wirklich brauchbaren Lösungen zu gelangen, wäre es zweckmäßig, nicht nur die abzuschaffen, sondern auch die verbleibenden Waffen zu prüfen.

Der polnische Außenminister Jazewski setzte sich positiv mit den eigentlichen militär-technischen Aufgaben der Abrüstungskonferenz auseinander. Bezüglich der sogenannten quantitativen Abrüstung, so erklärte Jazewski, sei Polen bereit, seine Rüstungen auf das niedrigste Niveau herabzusetzen, vorausgesetzt, daß es die Gewißheit habe, daß in dem für seine Sicherheit in Betracht kommenden Gebiet kein anderes Land über eine unverhältnismäßige Ueberlegenheit verfüge. Polen begrüße mit großer Genugtuung die Entwicklung in der Haltung der Sowjetregierung seit der Moskauer Konferenz von 1922. Als Voraussetzung für die qualitative Abrüstung forderte Jazewski eine internationale Kontrolle aller auf militärische Zwecke umstellbaren Industrien und die Verpflichtung zum wirksamen Vorgehen gegen die Uebertretung von Verboten.

Der japanische Delegierte Sato wies darauf hin, daß die Konferenz nur in Etappen vorwärts schreiten könne. Für den amerikanischen Vorschlag habe Japan volle Sympathien. In Anknüpfung an die Ausführungen Tardieu über die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Offensiv- und Defensivwaffen erwähnte der japanische Delegierte das Beispiel der Unterseeboote und der Flugzeugmutter-schiffe, zwei Schiffskategorien, von denen Japan bekanntlich an der einen eben so entschieden festhält wie es die Abschaffung der zweiten verlangt.

Der dänische Außenminister Dr. Munch erinnerte daran, daß Dänemark bezüglich der Abschaffung der schweren Waffen sich an die Bedingungen der Friedensverträge gehalten habe. Die Abschaffung dieser Waffen sei das einzige Mittel, um der internationalen Gemeinschaft einen größeren Einfluß zu geben. Er entwickelte sodann das in wesentlichem von allen skandinavischen Staaten unterstützte Programm über die Internationalisierung der Zivilluftfahrt und die Kontrolle der Waffenherstellung. Er forderte die Durchführung der ersten Abrüstungsetappe in drei Jahren und einen höchsten zehnjährigen Zwischenraum zwischen den weiteren Etappen.

Der Hauptausschuß vertagte sich darauf auf nächsten Montag.

Französische Sozialisten begrüßen amerikanische Abrüstungskonferenz.

Paris, 13. April. Der „Populaire“ ist bisher die einzige Pariser Zeitung, die dem amerikanischen Abri-

stungsvorschlag zugestimmt hat. Der Führer der französischen Sozialisten Leon Blum schreibt darüber:

„Wir begrüßen den Vorschlag ohne jeden Hintergedanken. Er geht vor allem von dem Gedanken aus, der die Haltung der Sozialisten in der Abrüstungsfrage stets bestimmt hat. Die Abrüstung darf nicht als eine Folge der Sicherheit durchgeführt werden, sondern als die Vorbedingung und das Mittel für die Sicherheit. Um einen Anfang von Sicherheit zu schaffen, steht der amerikanische Plan einen Anfang von Abrüstung vor. Er verlangt die völlige, allgemeine, sofortige und unbedingte Abschaffung einer Zahl von Angriffswaffen, die zugleich die verheerendsten und teuersten sind, was eine merkliche Herabsetzung der

Militärkredite zur Folge haben würde. Wenn das Prinzip des amerikanischen Planes einmal angenommen ist, was das logische und gezwungenerweise weitere Folgen nach sich ziehen, die die Einrichtung einer internationalen Kontrolle, die Abschaffung des Militärlugwesens und der Angriffswaffen zur See. Zum ersten Male eröffnet sich der Konferenz ein Weg, der zum Ziele führen kann und dorthin führen wird, wenn er mutig und hartnäckig verfolgt wird.

Bombenanschlag auf japanischen Militärzug.

Charbin, 13. April. 10 Meilen östlich von Charbin entgleiste in der Nacht zum Mittwoch ein japanischer Truppentransportzug infolge eines Bombenanschlags. Es gab 11 Tote, 19 Schwer- und 74 Leichtverletzte. Der Zug wurde durch die Gewalt der Explosion aus den Schienen gehoben und stürzte den Bahndamm hinunter.



Das neueste Sanatorium für Tuberkulose, das in Marburg (Deutschland) dem öffentlichen Gebrauch übergeben wurde, stellt ein zweistöckiges Gebäude von 160 Meter Länge dar mit reizender Aussicht auf bewaldete Gebirgshöhen und ist mit den neuesten medizinischen Appara-

ten und einer mustergültigen Veranda versehen.

Rechts: Maria Toll, eine bekannte deutsche Sängerin, fährt nach Tokio, wo sie im kaiserlichen Konservatorium die Abteilung des Gesanges leiten wird.



Die Naturkatastrophe in Amerika.

Buenos Aires, 13. April. Der Aschenregen war am Dienstagabend über dem chilenischen Gebiet nicht mehr so stark. Man hofft auf ein baldiges Aufhören der Vulkanausbrüche.

Die meisten Erlandungsflieger, die von der chilenischen Regierung nach dem Vulkangebiet entsandt worden waren, mußten wegen der undurchdringlichen Aschenwolken und mit gefährlichen Dämpfen erfüllten Luft wieder um-

kehren. Nur einem Flieger gelang es weiter vorzudringen. Er konnte den Desabazado Grande und den Desabazado Chico überfliegen. Aus seiner Schilderung geht hervor,

daß sich in den Kratern alle halbe Minute furchtbare Explosionen ereignen. Tonnenschwere Felsblöcke werden hoch in die Luft geschleudert, wo sie in kleine Teile zerfallen. Dauernd schießen große Stichflammen aus den Kratern hervor.

Die argentinische Regierung hat verschiedene Hilfszüge mit Arzneimitteln und Sauerstoffapparaten in das Unglücksgebiet entsandt. Die Züge mußten jedoch bald die Weiterfahrt aufgeben, da die Luft von giftigen Gasen verpestet ist.

Die großen Viehherden auf den Ranchos sind gänzlich außer Kontrolle geraten. Die Tiere raufen in wilden Schreien über die Städte. Das Wasser mehrere Flüsse ist untrinkbar geworden.

Buenos Aires, 13. April. Nach 48stündigen ununterbrochenen Ausbrüchen hat die Tätigkeit der Vulkane in den Anden nunmehr stark nachgelassen und teilweise sogar aufgehört. Der Himmel hat sich in den Unglücksgebieten wieder einigermaßen aufgeklärt, und in Buenos Aires, Santiago und Montevideo ist der normale Verkehr wieder aufgenommen worden. Verluste an Menschenleben sind bisher nicht zu verzeichnen.

Batavia, 13. April. Die Vulkanausbrüche lassen langsam nach. Gestaltete Regengüsse klären die Luft auf und beseitigen die Erstickungsgefahr.

Flugzeuge stellten fest, daß viele Ortschaften verlassen und reiche Ernten vernichtet sind. Die ganze Gegend sieht wie ein Friedhof aus. Es wird befürchtet, daß viele Menschen abgelegener Ortschaften in der Nähe der Ausbruchsgebiete getötet sind.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Exekutive des Vertrauensmännerrates Lodz.

Freitag, den 15. April, um 7 Uhr abends, findet in der Petrikauer 109 eine Sitzung der Exekutive des Vertrauensmännerrates der Stadt Lodz statt.

Lodz-Süd, Komitanka 14. Donnerstag, 14. April, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Lodz-Ost, Nowa Targowa 31. Freitag, 15. April, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner und der Revisionskommission.

Verlagsgesellschaft „Volkspreffe“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Herbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 109.

Ein kriminalistisches Rätsel.

Cholerabazillen und Eifersucht.

Der Cholera-Mord. — Eine Chicagoer Kriminalsenation.

Obwohl man in Chicago an sensationelle Kriminalaffären gewohnt ist — Al Capone und die übrigen Gangster sorgen für beständige Abwechslung —, hält dieses kriminalistische Rätsel die Gemüter schon seit vielen Wochen in Erregung. Um so mehr, als die Umstände um den Cholera-Mord mehr als seltsam sind und als man keinen Ausweg sieht aus dem Labyrinth dieses Verbrechens.

Die Affäre begann mit der Anzeige Dr. Brown's — er ist Leiter eines privaten bakteriologischen Laboratoriums —, daß aus seiner Versuchstation eine größere Anzahl von Phiole verschwinden seien, die Cholerabakterien enthielten. Darüber,

wer die Phiole entwendet haben könnte, fehle jede Beweismöglichkeit.

Obwohl die Tatsache feststand, daß nur mit Laboratoriumsverhältnissen vertraute Personen die Dose sein konnten, ließen sich keine Mutmaßungen über die Täter finden. Die in dieser Hinsicht durchgeführten Erhebungen der Polizei blieben ohne jedes Ergebnis.

Einige Wochen nach dieser Anzeige erkrankte Lydia Glentini, die 25jährige Tochter eines eingewanderten Italiens, an Cholera und war wenige Tage darauf tot. Man schöpfte zunächst keinen Verdacht, obwohl Cholerafälle in Chicago nicht häufig sind. Man wurde erst dann aufmerksam, als eine anonyme Anzeige bei der Polizei einlief, die den ehemaligen Apotheker James Mutton des Mordes an Lydia Glentini beschuldigte. Mutton habe die Italienerin durch Cholerabazillen vergiftet,

aus Eifersucht, weil sie sich mit einem Rivalen verlobt habe.

Die Polizei war noch mit dem Recherchieren über die-

Anzeige beschäftigt, als schon die zweite anonyme Anzeige einlief. Der Medizinstudent Rudolf Aggard wurde beschuldigt, den Cholera-Mord begangen zu haben; er sei eifersüchtig gewesen, weil er seine Verlobte der Beziehungen zu einem anderen Manne beschuldigt habe.

Jetzt machte man ernst. Man forschte nach Mutton und nach Aggard; es gelang, beide festzunehmen. Die Wohnungen beider wurden gründlich durchsucht, ohne daß man Spuren von dem Bakterieninfekt gefunden hätte. Dagegen konnte man feststellen, daß die Anzeige gegen Mutton von Aggard und die Anzeige gegen Aggard von Mutton stammte.

Es nützte nichts, daß man die beiden in ständige Kreuzverhöre verwickelte.

Es war nichts anderes aus ihnen herauszubekommen, als daß sie sich gegenseitig beschuldigten, Lydia Glentini durch Cholerabazillen getötet zu haben. Man konnte feststellen, daß sowohl Mutton wie Aggard mit einem bei Brown angestellten Laboranten befreundet waren und ungehindert Zutritt zu dem Laboratorium gefunden hatten. Beide waren auch — infolge ihres Bildungsganges — in der Lage, mit den gefährlichen Bazillen umzugehen.

Die Verhandlung über den Cholera-Mord wird in der nächsten Zeit stattfinden. Niemand beneidet das Gericht, das hier zu entscheiden hat; denn selten war eine Affäre geheimnisvoller und undurchdringlicher und selten stehen zwei Mörder zur Verfügung, von denen der eine den anderen dezidiert als schuldig bezeichnet. Wenn nicht eine unerwartete Wendung Licht in die Gerichtsverhandlung bringt, wird es der Richter schwer haben, ein salomonisches Urteil zu fällen.

Capitol Zawadzka 12	Uciecha Limanowskiego 36	Corso Zielona 2/4	Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Odeon Przejazd 2 Wodewil Główna 1
Heute und folgende Tage Vorzügliches Tonfilmmeisterwerk nach dem bekannten Roman Die Geliebte des Generals (Die entscheidende Nacht) Erstliches Drama aus dem ehelichen Dreieck. — In den Hauptrollen: Guth Vernon, Thomp Bourdelle, Pierre Barzoff. Außer Programm: Die Südpolarpedition des Kapitän Dred. Beginn der Vorstellungen: 4.30 Uhr, Sonnabend und Sonntag 1 Uhr.	reserviert	Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm: 1. „Tangozauber“ In den Hauptrollen: JOSE MOJICA und MONA MARIS 2. Wind vom Meere In den Hauptrollen: MARJA MALICKA J. STĘPOWSKI u. a.	Heute und folgende Tage Für Erwachsene: Jadwiga SMOSARSKA im Film Das Geheimnis der Tramhaltestelle Für die Jugend: HARRY PEEL im Film — Der — Mann ohne Nerven Außer Programm: Die Herstellung des Betons	Heute und folgende Tage Der 100prozentige polnische Tonfilm Das Weib, das lacht Der Roman einer Geschiedenen mit dem Advokaten ihres Mannes. In den Hauptrollen: Zofja BATYCKA Alexander ZABRZYNSKI Christine ANKIWÓNA	Heute und folgende Tage Ein Film mit wunderschönen Melodien und ergötzlichen Situationen. Persönliche Sekretärin Tonfilmtomödie mit MARY GLORY

Tuchhandlung

G. E. Restel. 84

Lodz, Petrikauer Strasse 84, Telefon 121-67

empfiehlt:

Bielitzer Neuheiten

aller dortigen

führenden Tuchfabriken

speziell grosse Auswahl von Erzeugnissen der Firma **Karl Jankowsky & Sohn**, Bielitz, sowie **Leonhardtische**, englische und **Tomaschower Stoffe**.

Alle bei mir gekauften Waren sind trotz niedrigster Preise erstklassig in Qualität und Farbenechtheit.

Preis-Preference

(französischen und einfachen)

Preis-Skat

(bei selten schönen und wertvollen Preisen)

veranstaltet am Sonnabend, den 16. April, abends 8 Uhr, der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“, in seinem Lokale, Kilinskiego Nr. 145. Alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins ladet hierzu ein
der Vorstand.

Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde.

Sonntag, den 17. April, veranstalten wir im eigenen Lokale, 11-go Wistopada 4, einen

Fünf-Uhr-See

ausgang des evang. Waisenhauses.
Gutes Programm. Vorzügliche Musik.
Um regen Besuch bittet
die Verwaltung.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.

Telephonanruf genügt.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5000 an, ohne Vorauszahlung, wie bei Vorzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Bekanntschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Vorauszahlung.) Auch Sofas, Schlafbänke, Sessels und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Inspektor B. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Boden.

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer
J. Söhne
Alexandrowska 64.

Deutsche Genossenschaftsbank

Stützkapital: 3000 000.—

in Polen, A.-G.

Stützkapital: 3000 000.—

Lodz, Meje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen zu günstigen Bedingungen,

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen, Metallbettstellen, Federmatratzen (Patent), amerlk. Wringmaschinen

erhältlich im Fabrik-Lager

„DOBROPOL“ Lodz, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe.

Nachstehende hochinteressante

Bücher

bieten wir den gesch. Lesern zum Kauf an:

Brandfackeln über Polen . . . Seifert
Die Vier von der Infanterie . . . Johannsen
(Westfront 1918)
Der Weg zurück Remarque
Athen — Die Geschichte eines Verrats Mikolajewski
Paradies Amerika Riß
Das Leben der Autos Ehrenburg
Zimmie Higgins Sinclair
König Köhle Sinclair
Film mit Hindernissen Begejact
Wie ein Mensch geboren ward Gorki
Das blaue Leben Gorki
Kind einer Kameradschaftsreise Bischer
Das Jahr ohne Ende Goltz
Stadt hinter Nebeln Sielma
Bahn frei für Babette Schwarz
Fremdlinge Emil Luda
Drei Frauen Ginkley

und eine ganze Reihe anderer Bücher und Romane

Buch- und Zeitschriftenvertrieb
„Volksprelle“
Lodz, Petrikauer 109.

Venerologische der Spezialärzte Heilanstalt Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. — Konsultation 3 Zloty.

Dr. med. O. WINTER

Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen
Petrikauer Straße 101 :••••• Telefon Nr. 141-31
empfängt von 5-6 Uhr nachm.



Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt“
Kilinskiego-Straße Nr. 145.

Freitag, den 15. April und Sonntag, den 17. April
Schachsektion

Sonntag, den 17. April 1932, um 10.30 Uhr vorm.
Besichtigung des städtischen naturgeschichtlichen Stasiz-Museums

Teilnehmerkarten werden ab Dienstag, den 12. bis Sonnabend, den 16. April, in der Administration der „Lodzger Volkszeitung“ verabfolgt.

Montag, den 18. April, 7 Uhr abends:

Gemischter Chor und Frauensektion

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 8.30 Uhr „X 23“
Kammer-Theater: Heute 9 Uhr „Mädchen und Hypopotam“
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 8.15 Uhr Premiere: „Wyrwicz und Fuks im Populärny“

Capitol: Die Geliebte des Generals
Casino: Freie Seelen
Corso: I. Tangozauber — II. Wind vom Meere
Grand-Kino: Schanghai-Express
Luna: Stürme der Leidenschaft
Odeon u. Wodewil: Persönliche Sekretärin
Oświatowe: I. Das Geheimnis der Tramhaltestelle — II. Der Mann ohne Nerven
Palace: Die purpurrote Gondel
Przedwiośnie: Der falsche Feldmarschall
Rakieta: Das Weib, das lacht
Splendid: Kapitän Whalan